

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinzielles Carl Wendemuth, für die Inserate Rudolf Roggenski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Krellin, Leipzig. — Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5. Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postämtern vierteljährlich 2.70 M. ohne Bekleidungsbeitrag. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inzerionsgebühr: Die 7te Spalte 20 Pfennig, 8. Spalte 15 Pfennig, 9. Spalte 10 Pfennig, im Restamtteil jeite 70 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407 — Zeitungspreislite Seite 411.

Nr. 80. Halle, Sonnabend den 6. April 1918. 2. Jahrgang.

## Fortsetzung der großen Schlacht im Westen.

Am Donnerstag vormittag holte die deutsche Führung auf dem Südtel des Hauptkampfes zu neuem Schlege aus. Logogenges Regemeter hatte die Boden- und Bewegungshälften denkbar ungünstig gestaltet. Trotz der großen hierdurch entstandenen Geländeschwierigkeiten hatte der Angriff vollen Erfolg. Die zwischen Sonne und Grisesnes durch meisterten feindlichen Positionen sind durchzogen. Ein mehrere Kilometer tiefer Raumgewinn wurde erzielt. Bei Horcer und Gegenstoß erlitt der Feind infolge seines rückstößelsten Menschen-einfaches allerorts Verluste. Bereits um 11 Uhr vormittags trafen die ersten Gefangenentransporte ein. 1000 Franzosen, die noch zwei Stunden vorher in den Metern von Ballij Schuß gegen das vereinigte deutsche Artilleriefeuer gelitten hatten, waren die Reste des 53. französischen Regiments, das bis auf die letzte Schar hin, erschüttert oder schwer verundet ist. Von allen Seiten laufen beständige Meldungen über die neuen unerhörten englisch-französischen Blutzücker ein.

### Der Kampftag des 4. April.

Nach wachsendem Anstrich fiel harter Regen in der Nacht zum 4. April. Bei Tagesanbruch regnete es noch. Um 5.30 Uhr vormittags begann die Artillerievorbereitung. Eine Stunde später trat die Infanterie in den verschiedenen Abschnitten teilweise zum Sturm an. Ein harter Kampf entbrannte. Der Gegner hatte in dem das stark gefährdete Amins den Amins einen Angriff erwartet. Zahlreiche Verhaftungen, u. a. Aulstraler, waren demangelt und zwischen die englo-französischen Divisionen eingeschoben. Eublich der Sonne bildete ein hart ausgebaut, mehrfach verdrähltes Werk das Zentrum des englischen Widerstandes. Es erlag nach frühriger Artilleriewerfung dem ersten Ansturm. Dann wurde die englische Stellung nach Norden aufgestellt.

Zwischen den beiden großen Strömen nach Amins war der Kampf heftig. Der Angriff des Gegners in den Schichten und Waldstücken über günstige Stützpunkte, zudem kamen im aufgeweichten Boden die Sturmwellen nur langsam vorwärts. Im die Wälder von Aubercourt wogten erbitterte Kämpfe, bis das Feuer der deutschen schweren Artillerie den Widerstand der vertriehen englischen Maschinengewehrether brach. Durch Umlagerung von Wärdern wird der Kampf gewonnen. Der Engländer kommt ins Weiden. Dieke Wälder fluten zurück, aus nächster Entfernung werden sie von deutschen Maschinengewehren teilweise niedergemät.

Inzwischen ist es Mittag geworden. Noch immer hat sich das Wetter nicht gebessert. Die deutsche Infanterie kämpft nicht minder gegen den tapfern Feind, wie gegen Schlamm und Regen. Eublich 10.00 Uhr gaben Franzosen und Engländer einen gewaltigen Schuß. Da wogt wieder südlich der Genger, sofort drängen ihm frische deutsche Reserven nach und nehmen Casel. Jetzt müssen auch die Aufrister zurück. Ein großer Erfolg ist erzielt. Er wogt doppelt, weil der Gegner in günstiger Bereitigungsstellung sich mit allen Kräfte gegen den erwarteten deutschen Angriff gerichtet hatte. Die zusammengelegte deutsche Artillerie und das Beschießungsfeuer zahlreicher deutscher Maschinengewehre fügten dem zurückgehenden Feinde außer-gewöhnlich hohe blutige Verluste zu.

### Deutsche Luftgeschwader im Kampfe.

Bei den Kämpfen zwischen Sonne und Amins am 4. April griffen trotz fliehender Wolken und zeitweilen Regens die deutschen Schladtschwader wiederholt in den Kampf ein. Sie nahmen teilhaftig und würdlich am Kampf zwischen den beiden Feindpartei, bei Gouddes abschießende Batterien und Wogentolmen unter wirksames Maschinengewehre- und Bombenfeuer. Am Morgen des 5. April warf der Gegner starke Strafe mit Raketenrädern gegen die deutsche Stellung in der Gegend von Hainmiller zum Angriff vor. Sie wurden unter hohen Feindesverlusten reiflos abgewiesen.

### Das Verlangen der englischen Führung.

Englische Offiziere glauben, daß die Katalrophe ihrer Arme in London und Paris eiltzuziehende Folgen stiften werde. Bei weiterem Fortschreiten der deutschen Offensiv sei Lond Georges Sturz unvermeidlich. Die amerikanische Hilfe wird nach wie vor gering eingeschätzt. Die Größe der Behürzung und Desorganisation im englischen Lager bestärkt sich. In aller Holt werden Wünsche ausgesprochen. Zwei aus Flandern eiltig herbeigeeigene Divisionen wären am besten ohne Verzögerung. Sie wurden hungrig und durstig in den Kampf geworfen.

**Zum Jahrestag der amerikanischen Kriegserklärung**  
schreibt das Stockholmer Amerikanische: Ein Jahr ist verlossen, seitdem Amerika die Entscheidung herbeiführen sollte. Was aber ist in dieser Zeit geschehen. Rußland und Rumänien mußten aus Not um Frieden bitten und Italien, das nach vor einem Jahre keine Truppen in Öbz stellte, hat nun 90 Quadratkilometer seines fruchtbaren Landes und eine Menge prächtiger Bergstellungen verloren. Die Engländer, die sich immer dabei brüsten, daß sie in keiner Schlacht besiegt werden, sehen ihre halbe Arme geschlagen, so daß sie französische Hilfe anrufen müssen. Aber außerdem sind auch die großen Schätze an Naturgütern, die die Centenländer aufgesammelt hatten, während des verlossenen Jahres zusammengekommen. In Amerika, wie überall, ist ein tiefbarer Mangel an allen Lebensmitteln eingetreten. Wenn werden die Kriegesher der Entente Bernunft annehmen? Oder glauben Wilson, Lond George und Clemenceau noch, daß sich das Kriegsgeld wenden wird? Das ist unmöglich. Bald drei Jahre lang hat England prophezeit, Deutschlands Niederlage werde demnächst eintreten. Ein Jahr lang hat Amerika diese Beschwärung ausgesprochen. In eiten Berprechungen hat es der Entente niemals gefehlt, aber dadurch gingen Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien und Rußland unter. Muß notwendig auch Frankreich und Italien die gleiche Katalrophe erreichen?

### Amerikanischer Humbug.

Einige Broben davon, wie die amerikanischen Wälder die Rede Cernins formulieren, mögen hier mit Witz finden. Der Aport Times sagt: Man konnte darauf rechnen, daß die Mittelmächtig, nachdem die neue Offensiv geendet worden war,

## 100000 Gefangene, 1300 Geschütze erbeutet. Im Westen mehrere Plätze, in der Ukraine Zetaternislaw genommen.

Großes Hauptquartier, 5. April.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kräfte gellern südlich von der Sonne und zu beiden Seiten von Worcester in an waren den Feind aussetzen starken Zellenen. Englische und französische Meereskräften unteren Entgegen. Der Ansturm zerstückte in unferem Feuer. Nach hartem Ringen haben wir zwischen Sonne und Luce-Vach Samel sowie die Balbidade nordwärts und südlich von Viller-Arconneuz, auf dem Westufer der More Front und Railly genommen.

Der Feind leistete auf ganzer Front verzweifeltsten Widerstand. Seine blutigen Verluste sind daher ungewöhnlich schwer. Wir machten

### einige tausend Gefangene.

Nach beendeter Feststellung beträgt die Zahl der von der Arme des Generals von Duvier in der Zeit vom 21.—23. März eingebrachten Gefangenen 51 218, der erbeuteten Geschütze 729. Damit ist die bisherige Gesamtbeute auf mehr als 90 000 Gefangene und über 1300 Geschütze gestiegen.

Zur Verhellung für die seit einigen Tagen anhaltende Beschickung unserer Linienkräfte in Laan durch die Franzosen haben wir Amins unter Feuer genommen. In der Chamaque und auf dem Süfer der Maas brachten erfolgreiche Vorstöße Gefangene ein. Vor Verdun blieb der tagelange geisterige Feuerkampf auch während der Nacht lebhaft.

### Osten.

In der Ukraine nahmen wir feindlichen Verbänden an der Bahnlinie Postawa-Konstantinograd 28 mit französischen Geschützen und Munition beladene Eisenbahnwagen und mehr als

### 1 Million Artilleriegeschosse

ab. Im Dnjestr-Tal vordringende Truppen haben nach Kampf Zetaternislaw genommen.

### Albanischer Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen haben im Verein mit osmanischen Kräften englische nach Lieberichten des Jordan über Es-Salt und auf Amman vorgebrungene Infanterie- und Kavalleriebrigaden in mehrtägigen Kämpfen gegen den Jordan zurückgeworfen.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

wieder über den Frieden zu reden beginnen würden, da dies zu ihrer Gesundheit geordnet ist. Das ist es jetzt wieder tun, deutet darauf hin, daß die Schlacht unglücklich ist.

World schreibt: Als Reaktor und Japiter ist Cernin der ebenebürtige Nachfolger Wettmüers. Er redet geschickt und schlaue, aber er ist nicht kein eigener Herr wie Wettmüer.

Er Tribune schreibt: Man sollte nicht glauben, daß Cernin derselbe Mann ist, der im Februar vor gab, daß von Deutschland abzumenden und verzwiefelte Friedensangebote vor den Vereinigten Staaten machte. Cernin lügt nicht nur, sondern es sich um Clemenceaus Friedensanäherung handelt, sondern überhaupt in allem, was sich auf die Faltung der Mittelmächtig gegenüber dem Frieden bezieht. Seine Friedensanträge an die Vereinigten Staaten waren unaufrichtig und bezweckend, Verwirrung zwischen den Alliierten zu stiften, sowie Deutschland für seine Mittelsten gegen Rußland zu entschuldigen.

### Cernin, Clemenceau und Wilson.

Berlin, 6. April. Der Borwärts schreibt: An Herrn Clemenceau ist es, zu beweisen, daß es einen Groten Armand entweder überhaut nicht gibt, oder daß dieser Armand ein bestlicher Schwächer ist, der mit der französischen Regierung nichts zu tun habe.

Clemenceau will angeblich auf die Rede Cernins Anhang der nächsten Woche in der französischen Kammer antworten.

Außer Clemenceau will auch Wilson, und zwar heute, eine Rede halten, von der erwartet wird, daß sie eine Antwort an Cernin enthalten.

### Zur Fernbeschießung von Paris.

Genf, 5. April. Die Pariser Volkspresse forderte die Beschießung auf alle Brandplätze abzuheben, um die Wiederzusammensetzung einer Granate zu ermöglichen. Nach Proben de Lyon sind schon der in der Kirche Verletzte gestorben; die Zahl der Getöteten beträgt demnach 85.

## Eine neue Begründung für die Ablehnung der Kriegskredite.

Der ehemalige glänzende Puberrimus des Berliner Montagsblattes, Ch. Bernheim, gehört heute neben R. Knauth zu den Theoretikern der unabhängigen Politik. In der Leipziger Volksstimme hat er oben über die Reichsmünzungen und das arbeitende Volk geschrieben, um zu beweisen, daß — die Ablehnung der Kriegskredite das Beste Mittel sei gegen die unablässige Steigerung der Kriegsschulden. Unter Beziehung auf eine Rede, die er bei der letzten Kriegskreditberatung im Reichstage gehalten hat, zeigt Bernheim, daß die heutige Schuldlast von 124 Milliarden Mark zu ihrer Verzinsung und Tilgung über 8 Milliarden Mark erfordere, wozu noch die Milliarden für Kriegspensionen, Jubiläumspensionen und Hinterbliebenenrenten kommen. Natürlich ist es eine Blödsinnigkeit, wenn Bernheim im Vorstabsrede erzählt, daß jede Verlängerung des Krieges die Verzinsung der Schuldendernung vergrößere und zu absehbarer Vermehrung des Glens führen müßte. Dies beweist Bernheim nachher durch die Unmöglichkeit, eine ordnungs- und zweckmäßig Verwaltung und Tilgung der Kriegsschulden durch Steuern und Monopole durchzuführen, zumal da auch bei einer weitgehenden Abschürfung der Kriegsschulden durch eine einmalige Vermögensabgabe nichts gewonnen sei.

Bernheim berechnet an der Hand der preussischen Steuerstatistik, daß sich in Preußen eine einmalige Vermögensabgabe von 5 v. H. bei den kleinen Vermögern bis zu 50 v. H. bei den größten bei einer Gesamtsumme der eingezahlten Vermögern von 115 Milliarden Mark ein Gesamtergebnis von 23 Milliarden Mark ergeben würde. Man ganne Reiche würde sich diese Summe fast auf das Doppelte erhöhen. Aber auch dann würden immer noch 80 1/4 Milliarden Kriegsschulden übrig bleiben, die verzinst und getilgt, für die auch noch Steuern Dedung geschaffen werden müßte. Bernheim rechnet gewiß nicht zu niedrig, wenn er annimmt, daß das Reich noch Abzug der erwählten großen Vermögensabgabe mit einem jährlichen Steuerbedarf von 10 Milliarden Mark zu rechnen habe werde. Die Einnahmen aus einer Reichssteuer, Reichssteuermonopols- und Reichsberufshofsteuer — die indirekten Steuern natürlich außer acht gelassen — werde ausreichen weit unter die 10 Milliarden Steuerbedarf herabzubringen. Deshalb werde das Reich zur Finanznot durch fiskalische Monopole keine Zuflucht nehmen müssen. Monopole, die nur den Zweck haben, große Ueberblühungen, sind Verteuerungsmonopole, die, wie Bernheim ganz richtig sagt, ihren Zweck nur erfüllen können, wenn Briefe erhoben werden, die die Herstellungspreise wesentlich übersteigern. Diese Briefe können auf die Verbraucher nicht anders wirken wie indirekte Steuern. Wenn aber 8 bis 9 Milliarden durch solche Verteuerungsmonopole gedeckt werden sollten, so würde das die Lebenshaltung einer fünfköpfigen Familie um jährlich durchschnittlich über 600 Mark verteuern. Das eine solche Verteuerung, zu der noch oben die Verteuerung des Lebensunterhalts, die uns der Krieg gebracht hat und die auch nach dem Kriege für lange Zeit zum großen Teil bestehen bleiben wird, für die Wirtschaft das einzelne wie für die Gesamtheit von verhängnisvollen Folgen sein muß, ist ohne weiteres klar. Die Lage ungeheuerlich trübe Schickung der Wirkungen der Kriegsschuldenlast, aber in der Weise, wie es Bernheim tut, mit der Bewilligung der Kriegskredite in Verbindung zu bringen, daß ist eine Blödsinn, wie sie die Jonglierkunst eines unabhängigen Theoretikers fertig bringen kann.

Unter wörtlicher Anföhührung einer Stelle seiner Reichstagsrede zitiert Bernheim noch einen klangvollen Dithrambos auf den Patriotismus des österreichischen Sozialdemokraten und Sozialisten Rudolf Gottschick, der in der Wiener Arbeiterzeitung über die Frage der Bewilligung von Kriegskrediten geschrieben und sich mit „beherzigenswerten“ Worten an die Parteien, die die Kredite bewilligen, gemeldet hatte, um ihnen einen Spiegel ihrer fragwürdigen Opportunität vorzuhalten. Man hat sich nach Gottschick nur deshalb eine so schrankenlos döllige Singsänge in der Zeichnung von Kriegskrediten geleistet, weil völlig unerört gegeben sei, wer mit der alles je dazugehörigen Verhängnisung um übermäßigst gläubiger des Staates und wer zu dessen ewige trübungsfristigen Schandurten werden würde. „Im Schandklammer mit seinen mannschwärzen Potentatsigkeiten hätte eine solche Singsänge nicht nur werden können, sondern hätte die Bedeutung, die die Mittel zur Beschickung zu bewilligen so bereit waren, verpfändet gehalten haben, sie in der Form, in der sie von den herrschenden Klassen geordnet werden, unbedingt abzulehnen, weil sie bevor zurückgedreht hätten, die Verantwortung dafür zu übernehmen, daß alle Kriegskredite allein der Zukunft aufgebürdet werden.“ Mit anderen Worten: Gottschick meint, daß die Parteien, die die Kriegskredite bewilligt haben, sie abgelehnt haben würden, wenn sie gleichzeitig mit ihrer Bewilligung auch die Mittel für ihre Dedung, statt sie der Zukunft zu überlassen, mit hätten bewilligen müssen.

Aus dem kurzen Zitat Bernheims aus dem Gottschick'schen Artikel in der Wiener Arbeiterzeitung läßt sich nicht erkennen, welches eigentlich der Zweck seiner Arbeit gewesen ist. Er hat vermutlich nur zeigen wollen, wozu die Wähler nach dem Krieg bei den riesigen Schuldlasten zu erwarten haben; er hat aber wahrlich nicht zeigen wollen, daß das einjähige Mittel gegen die Folgen der ungeheuerlichen Verhängnisung die



## Wie die Engländer in Frankreich haufen.

Wollte Bureau gibt folgende Schilderung: Von den im nördlichsten Gebiet heimlich aus den Händeln der Engländer zurückgebliebenen Zivilisten werden immer mehr Einzelheiten über die unheimliche Abführung der Zivilbevölkerung bekannt. So gibt der gerade französische Konsul in Saigon, geb. 8. Juli 1881 zu Raincourt, wohnhaft zu Frankreich, ein sehr ausführliches Verzeichnis.

Am Abend des 24. März besahen die Engländer die Abführung des Dampfers bis zum nächsten Morgen. Bis 9 Uhr des Tages nicht verließen hatte, wurde gemächlich entfernt. Die ersten, die den Weg der Abführung der Einwohner, seine Heimat nicht freiwillig verlassen wollte, versteckte sich im Keller, wurde jedoch am Nachmittag von einer englischen Patrouille mit aufgestiegenem Seitengewehr unter Führung eines Offiziers, aufgelesen und gemächlich an den Vorposten gebracht. Hier überdachte man ihn, er solle in der Richtung auf Niomen gehen. Als er auf freier Erde war, so gaben die Engländer ihm die ersten Schritte mit einem Hinter ihm her. Er warf sich zu Boden und hörte die Augen über sich hinweggehen. Dafür kam bis Vincennes, und er sich mit einem zurückgebliebenen Zivilisten abermals verabschiedete und nach Abzug der Engländer nach Francerville zurückkehrte. Im Überwachen mit den übrigen Zivilisten, denen es gelungen ist, sich dem Abzug zu entziehen, berichtet der Konsul, daß die häufige der englischen Soldaten an der Tagesordnung waren. Meistens wurde häufig eingebracht. Die englischen Soldaten schändeten in gleicher Weise nach Waren wie nach Gold. Abhandlungen der Dorfbesitzer waren häufig vor. Beschlagnahmt wurden jedoch von den Besatzungen meist abgewandt. Die englischen Soldaten besahen die schickliche Verdrängung der Bauern zu den letzten, die sie spezialisierten Besatzungen. Die Händeln und Besatzungen der Bauern wurden mit Verhandlungen beantwortet.

## Französische Ritterlichkeit!

Der königliche Marinemitarbeiter der Docks de Vieux macht am 10. März folgenden ungeschönten Bericht: Bekanntlich sind jetzt einhundert einhundert, dreiundvierzigzig, für die Marine eingezogen worden, 200 bis 300 dieser Dörner, die in den verschiedenen Stadteilen umgeben an die Höhe und großen Anwesen verteilt werden, so daß jede Bombe zum mindesten einen von ihnen erhält. Früher wäre das von einem Angriff an empfangen durch den bescheidenen Flecker, die Namen der Gegend sind, die sie, daß die Gottes nicht mehr erscheinen werden. Natürlich können wir diese Deutschen nicht frei in den Straßen von Paris herumlaufen lassen. Aber die Marine besitzt ja unter ihrem alten Gerümpel noch die Eien, die man an Bord für die Trunkelkölbe und Landeinheiten brauchte. Damit die Dörner „bons“ nicht weglaufen, braucht man sie nur überall dort, wo sie aufgestellt werden sollen, auf die Straßen, Boulevards usw., einfach anzusetzen. Sind der Marine abgetrieben, nimmt man ihnen die Eisen wieder ab.

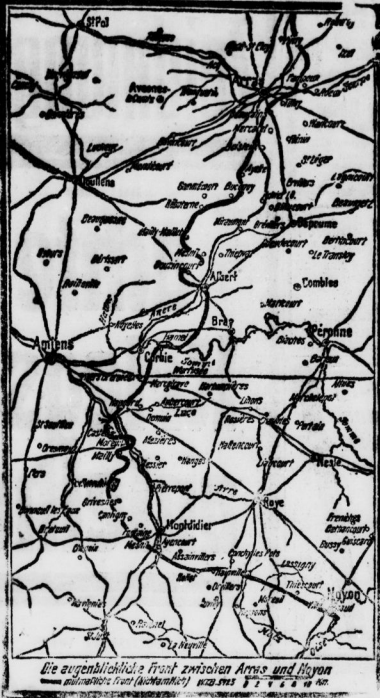
## Statt Lebensmittel Verschwendung.

Im nächsten Umfang der Schifftransporte in England die Lebensmittelversorgung beeinträchtigt, selten Einkünfte des Lebens der Obst- und Gemüseversorgung in England, die es kürzlich in einer Vereinbarung des Verbandes der Obst- und Kartoffelhändler abgab. Der Verband war zu einer Tagung zusammengetreten, um zu der von Woche zu Woche steigenden Kartoffelpreis Stellung zu nehmen. Darauf ist zurückzuführen ist, erfolgen mit aus der Zeit der Versammlung abgehalten am 20. Dezember 3. 1912. In der Tagung sind im wesentlichen die irische Landwirtschaftsminister in Irland 750 000 Ton. Kartoffeln, die für die Anstufung nach England bestimmt waren. Trotz der geringen Einfuhr konnten aber von dieser Menge nur 10 000 Ton. veräußert werden; weitere Transporte mußte der vollkommene Mangel an Schiffraum zu einer Unmöglichkeit. Die berechtigten Forderungen haben im wesentlichen einen, daß der Verband zu 25 Proz. der Hälfte davon wird in Irland erzeugt. Alle irischen Höfen sind voll an Kartoffeln, ohne daß die Möglichkeit besteht, die Vorräte nach England und Wales zu verschiffen. Da gegen die dortigen Vorräte in nächster Zeit vollkommen auf die Reihe, so daß, falls die Zufuhren aus Irland weiter ausbleiben, ein vollkommener Mangel an diesem Nahrungsmittel eintreten muß, dessen Vermeidung der Verband in der Ernährung das englische Volk erst durch die Not des Krieges begriffen hat.

Und aber die Bevölkerung über diese Sorgen hinwegzusetzen, stellt man alle möglichen Lebensmittel aus überseeschen Quellen in höhere Aussicht. So soll jetzt nach Mitteilungen eines angesehenen Finanziers ein neues Nahrungsmittel für England und seine Verbindungen an Kartoffeln, was man aus England in großen Mengen beschaffen werden. Es handelt sich um die sogenannten Erdnüsse, deren Nährwert höher sein soll als der von Reis, Weizen, Mais und Jücker. Das Getreide verdrängt bereits einseitig über die beste Verwendung dieses neuen Nahrungsmittels, das angeblich auch den Vorteil hat, einen sehr hohen Prozentsatz an Gummi zu enthalten, das das sonst fehlende Fett zum guten Teil ersetzt. Man soll sich über die Vorteile dieses Brot und ausgeprägten offener bestellen können. Es scheint also eine Art Universalnahrungsmittel zu sein, das alle anderen Lebensmittel überbietet. Aber leider, leider mußten die Erdnüsse in Westafrika. Das englische Volk dürfte deshalb von der in Aussicht gestellten künftigen Versorgung mit dieser wertvollen Frucht nicht geringe Meinungen haben. Denn wenn es Iden nicht möglich ist, die Kartoffeln aus Irland nur über die Küste zu nach England zu schaffen, weil seine Schiffen vorhanden sind, wie soll es dann durchführbar sein, Erdnüsse in nennenswerten Mengen aus Afrika heranzuholen. Es handelt sich eben um nichts weiter als um eine Irreführung der Bevölkerung, deren Wohl für die kommenden Epochen aufzufreierhalten werden sollen.

## Rückkehr der Kriegs- und Zivilgefangenen aus Russland und Deutschland.

Berlin, 4. April. (Mitteil.) Nachdem die Kapitulationsurkunden über den Friedensvertrag zwischen Deutschland und Russland ausgetauscht worden sind, geht die für die weitesten Kreise des deutschen Volkes bedeutsame bedeutungslos Frage der Rückkehr der beschleunigten Kriegs- und Zivilgefangenen ihrer Heimat entgegen. Man hat aber die Bestimmungen des Friedensvertrages für die Austausch der Kriegsgefangenen und die Heimkehrfrage der internierten und verhafteten Zivilgefangenen beider Teile zunächst bald erledigen, somit die nicht mit Zustimmung des Aufsichtsausschusses in dessen Gebiet zu bleiben oder sich in ein anderes Land zu begeben wünschen. Zur Regelung des Einzelschiedsverfahrens über die Rückführung der gefangenen deutschen Zivilgefangenen wird eine aus drei deutschen und vier russischen Vertretern zu bildende Kommission zusammenzusetzen, und zwar vornehmlich in Petersburg oder Moskau, wozu sich die deutschen Mitglieder der Kommission bemühen bezüglich werden. Es geht zu hoffen, daß die Arbeit der Kommission sich vorwärts schreiten und der Austausch der bereits am 1. April gefestigt worden ist, nach Möglichkeit gefördert werden wird. Immerhin muß bei der Ausdehnung des in Betracht kommenden russischen Gebietes und der Schwierigkeit der Beförderungsverhältnisse damit gerechnet werden, daß



noch einige Monate vorliegen, bis die heutigen Kriegs- und Zivilgefangenen sämtlich aus Russland in die Heimat zurückgeführt sein werden. Bis zum Abschluss wird die Fürsorge für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, die bisher den Vertretern der neutralen Schuttmacht in Russland oblag, von einer Kommission deutscher Kommissarien übernommen werden, zu deren Aufgabe und künftigen Unterstützung sich die russische Regierung im Rücktritt zum Friedensvertrag ausdrücklich verpflichtet hat. Die deutschen Kommissarien werden ebenfalls möglichst bald an den Ort der ihnen nach Lage der Verhältnisse zuzuschickenden Militärgefangenen ihre Tätigkeit beginnen und, mit erforderlichen Gebührenden, die Fürsorge für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen bis zum Abschluss in die Hand nehmen.

## Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

**Albdeutsche Heereigen gegen Gernin.**  
Die albedeutsche amerikanische Presse legt ihre Heereigen gegen Gernin fort. Die von Gernin in seiner bekannten Rede gemachten Feststellungen sind von Clemenceau bekanntlich bekämpft worden. Gernin hat jetzt darauf geantwortet, in seinem Aufrage habe Graf Hertner mit einem nach der Schweiz geflüchten Vertrauensmann Clemenceau verhandelt; im Laufe dieser Verhandlungen seien die gegenseitigen Proprietionen gemacht worden, von denen er, Gernin, gesprochen habe.

Die Deutsche Tageszeitung sagt dazu: Hieraus ergibt sich die weitere Frage, welchen Anteil die deutsche Regierung an diesen Beforderungen, insbesondere auch an ihrem Zustandeemachen gehabt hat; ob davon bis zur letzten Mittelung des Grafen Gernin überhaupt gewußt hat oder nicht.  
Und weiter heißt es:  
Die Angelegenheit erheischt alles in allem nicht nur unser, sondern die bisher über die gemachten Mitteilungen verdrachten das unabgesehene Gefühl, welches wir gleich nach der Gerninischen Rede zum Ausdruck brachten. Wir halten für gegeben, daß er sich in der Beforderungsfrage auf die Weisheit zeigte und darauf verzichtete, Kriegspolitiken für das Deutsche Reich zu treiben. Es muß ein eigenartiger Eindruck machen, daß Graf Gernin die letzten Mittelung als Beforderung eines gemeinsamen Friedens bereits erklärt, in Verhandlungen eingetreten, falls Frankreichs Esatz-Verbringen nicht eintreten sollte. So gewinnt eine Erklärung ein vordemundhabendes Gepräge. Dieses wäre allerdings nur die Behauptung eines Einzeldruckes, welcher in Deutschland, auch in Österreich-Ungarn verbreitet ist, daß der Gerninische Einfluß insbesondere auf den deutschen Staatsrat von Rüchmann autoritativer Natur sei. Wir erinnern auch an Herrn von Rüchmanns Kraftäußerung über Esatz-Verbringen im Redestunde. Daß diese Richtung Gernin-Rüchmann im Deutschen Reich maßgebend bleiben würde, möchten wir trotzdem nicht mehr annehmen.

Es scheint nachgerade, als ob die Albedeutschen nicht bloß von einem „unabhängigen Gefühl“, sondern von einem Apatus ergriffen würden, wenn sie bloß das Wort Frieden aussprechen hören! Die Gesellschaft wider Deutschland am höchsten nach mit unseren eigenen Verbindeten in Feindschaft legen!

## Unterstaatssekretär Dr. Müller und der Schiffs- handel.

In Dornmund legte eine Arbeitervertreterkonferenz aller Richtungen die sich mit dem Abzug des Schiffsverkehrs der industriellen Werke befähigt. Unter den Staatssekretären des heimischen gewerblichen Industriegebietes und verschiedenen Kommunalbeamten war auch Unterstaatssekretär Dr. Müller anwesend. Dr. Müller eröffnete den Anwesenden in seiner Ansprache die Wichtigkeit, bis in den letzten Monaten vor der neuen Ernte eine Herabsetzung der Rationen für die

großstädtische Bevölkerung und die Industrieregionen wahrscheinlich vermieden werden können. Der Schiffsverkehr radikal aus der Welt zu schaffen, was bei solange unmöglich ist, man nicht nach dem Namen einen Genstand stellen könne. Die industriellen Werke hätten dem Schiffsverkehr einen riesigen Anteil. Das müßte aufhören, wenn auch dieser Schiffsverkehr in der Hauptsache im Interesse der Arbeiterbetriebe betrieben werde. Dadurch sollen aber die Arbeiter nicht beeinträchtigt werden. Der größte Nahrungsmittelbedarf der Exportarbeiter werde nach wie vor besorgt werden, und zwar jetzt durch ausgetauschte Industrieverorgungs-Zentralen, deren bestimmte Nahrungsmittel für die industriellen und Auktionsarbeiter zur Verfügung gestellt werden. Allerdings werde dieser oder jener Arbeiter nach dem Abzug des Schiffsverkehrs weniger erhalten als bisher, dafür werde aber eine gewisse Gerechtigkeit in der Verteilung eintreten. Dr. Müller wies, nach vorübertriebenen Hoffnungen aus der Zufuhr aus der Ukraine.

An die Ausführungen des Unterstaatssekretärs schloß sich eine Diskussion, in der von verschiedenen Arbeitern darüber Klage geführt wurde, daß große Werte, namentlich die Gessellschaftsgüter, mit dem Abzug des Schiffsverkehrs dem Schiffsverkehr überlassen werden könnten. Auch hätten die Beamten der Werke und anhängliche Bürger in einem verhältnismäßig hohem Maße daran partizipiert. Manche Unternehmer hätten verurteilt, die Beteiligung des Schiffsverkehrs gegenüber gegen die sozialdemokratischen Arbeitervertreter auszuweisen. Genöge Sachie nicht darauf hin, daß an dem ganzen Erden in einer Reihe die halben Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes die Gessellschaftsgüter in der Nahrungsmittelversorgung mit dem betroffenen Schiffsverkehr, der in der Versorgung bisher eine so unheimliche Rolle gespielt. Dieser Schiffsverkehr ist jetzt so verfallen, daß er den Industrieverorgungsstellen die Nahrungsmittelversorgung zur Verfügung stellt, die notwendig die Arbeiter, die bisher mit schiffsverkehrsmitteln von den Werken verlor, wieder zu beschaffen, zu beschaffen, zu beschaffen. Das Eingeklinken des Ernährungsamtes, die Beschaffung von Nahrungsmitteln sind mir doch alle. Ehe einer mit seinen Kindern hungert, läßt er fünf gerabe sein. Es gebe in Deutschland noch kaum einen Menschen, der vom Schiffsverkehr noch nichts bekommt. Je einmunde, so daß die Wärdern da oben in Berlin bis herunter zu den Arbeitern.

Der Minister muß es ja wissen.  
Auch die Handelskammer in Elben beschäftigte sich mit der Lebensmittelversorgung der Industriegebiete. Die einflussigen Deputierten sind davon „überzeugt“, daß die Ernährung des Volkes bis zur nächsten Sommerernte nicht ohne die Aktionen gelöst zu werden brauchen. Gegen den Schiffsverkehr wurde auch hier lebhaft zu Worte gesprochen. Es sei dann oder später die Erhebungen selbst durchzuführen und dafür zu sorgen, daß sich der Schiffsverkehr weniger ungünstig bewegen könnte.

## Die sächsischen Nationalliberalen und das gleiche Wahlrecht.

Am 9. März d. J. hielt der Zentralvorstand der national-liberalen Partei in Berlin eine Sitzung ab, in der er auch zu der preussischen Wahlrechtsfrage Stellung nahm. In der Jahresversammlung des national-liberalen Vereins zu Plauen hat, wie man in dem Bericht über diese Versammlung im „Sächsischen Anzeiger“ heißt, der Vertreter des Vereins im Zentralvorstande der Stellung der Reichsversammlung in der Forderung des gleichen Wahlrechts für Preußen nicht zulässig können wegen der Kollegen, die sich aus der zunächst rein preussischen Angelegenheit für die anderen Bundesstaaten dabei ergeben werfen. Generalsekretär Dr. Ehrlich machte die Bekanntgabe wegen der Anerkennung des Wahlrechts in Sachsen zu gefordert. So jegliche Wahlrecht werde künftig nur der Sozialdemokratie zugewiesen werden und den Mittelstand schädigen. Als einziger Ausweg bleibe nur das gleiche Wahlrecht, gemindert durch Verhältniswahl.

Wie sich der Verein selbst zu der Forderung seines Reichstages im Zentralvorstande gestellt hat, geht aus dem Berichte des Finanzers Blattes nicht hervor. Bezeugt hat der Verein seinen Vertreter ebenfalls nicht. Im Zentralvorstande hatten von 104 Vertretern 24 gegen das gleiche Wahlrecht gestimmt. Von den nichtpreussischen Abordneten hatten nur drei die Entscheidung für das gleiche Wahlrecht abgegeben, die große Mehrheit der Gesamtzahl — 61 gegen 21 — stimmte aus Preußen. Vermutlich stimmen die drei gemäßigten Stimmen der nichtpreussischen Vertreter alle aus Sachsen, denn der zweite Vorliegende des Zentralvorstandes, der Präsident Dr. Vogel der zweiten sächsischen Kammer, ein durch und durch reaktionär gefärbter Herr, hat sicher nicht für das gleiche Wahlrecht gestimmt.

Bemerkenswert ist aber, daß der Generalsekretär der sächsischen national-liberalen Partei, Dr. Ehrlich, unter Vermeidung auf die sächsische Wahlrechtsfrage, das durch das Verhältnisverfahren geminderte gleiche Wahlrecht als den einzigen Ausweg bezeichnete. Die national-liberalen Wahlrechtsgegner ist bekanntlich noch nicht so weit vorgeschritten, denn sie müßte die Gegenmeinung durch ein zweifachtes Abstimmungsverfahren zeigen, wobei die Zukünftigen nach auf neutrale Eigenschaften (Alter, Familienstand) gewählt werden sollen.

**Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).**  
Im Hause der Gewerkschaften, Herz 42/44, Zimmer 5 bis 7. Sprechtunden nur wochentags von 11–1 Uhr und abends von 5–8 Uhr. Sonnabend nachmittags und Sonntags geschlossen.

## Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

**Kartoffeln.** In der Woche vom 8.–14. April auf Abschnitt II der neuen Kartoffelfläche oder aus eigenen Vorräten für jede Person nur 6 Pfd. zur Verteilung.

**Butter.** Für die Woche vom 8.–14. April auf Abschnitt 13 der neuen Fettfläche von Dienstag an jede Person 50 Gramm.

**Seife.** Montag vormittags in den einschüßigen Geschäften auf Abschnitt 154 des Warenbezugsheftes 14 jede Person 1/2 Pfund auf Nr. 24501–28000 und Nr. 32501–39500 der Lebensmittelhefte.

**Gier.** Montag, vormittags von 8–12 Uhr Nr. 7001–12000, nachmittags von 2–6 Uhr Nr. 12001–17500, der Lebensmittelhefte in der Talamtschule. Jede Person ein Stück für 8 Pfennig.

**Quart.** Montag auf Abschnitt 4 des besonderen Bezugsheftes für Kinder und der Lebensmittelhefte Nr. 7001–14000 in den Verkaufsstellen von Straußens, Subjektivstraße 26, Krebs, Wegewaldstraße 22 und Döbel, Reichstraße 8. Jede Person 1/2 Pfund zum Werte von 37 Pfennig.

# Qu zu zeichnen 3000 Mark. — Warum nicht 300?

Wer 3000 Mark zeichnet, kann, wenn er nur will, auch noch hundert oder einige hundert Mark mehr zeichnen. Wenn jeder sich das rechtzeitig überlegt und danach handelt, kann der Ergebnis der 3. Kriegsanleihe um eine volle Milliarde höher werden. Geh' mit gutem Beispiel voran und zeichne mehr, als ursprünglich in Deiner Absicht lag.

**Bekanntmachung.**

Diejenigen Inhaber von Kleinhandelsgeschäften, welche Kundenlisten eingereicht haben, werden aufgefordert, Montag, den 8. Dienstag, den 9. und Mittwoch, den 10. April 1918, bei den von ihnen gemählten Großfirmen die in nächster Woche zum Verkauf gelangenden Frauen abzuholen.

Bekanntmachung über Regelung des Verkaufs erfolgt später.

Halle, den 5. April 1918.

Der Magistrat.

**Landesverein für Vorgeschichte.**

**Öffentlicher Vortrag**

Montag, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr im großen Hörsaal der Universität von Generalarzt Dr. G. Alke-Leipzig über **„Amulette und Aberglauben und ihre Wurzeln in der Vorzeit.“**

Mitglieder freier Eintritt. [1072] Jahresbeitrag 2 M., Einzelkarte 50 Pf. Halle.

Alle abgeplattete auch 1046) geräuschlose **Grammophon-Platten** **kaufen zu selbsten Preisen ohne Gegenkauf** **Gustav Uhlig** Uhren u. Waßilverke, untere Leipziger Str. Sonntag geöffnet von 10 bis 8,30 Uhr vorm. und mittags von 11,30 bis 1,30 Uhr.

**In freien Stunden** **Wochenheft** voll spannender Romane und Erzählungen. Preis 15 Pf. **Buchhdlg. Volkstimme, Halle, Gr. Ulrichstr. 27.**

**Kriegsanleihe-Versicherung der Thuna.**

Mit großen Vorteilen ausgestattete Sonder-Einrichtung!

Keine ärztliche Untersuchung • Keine Wartezeit **Kriegsgefahr sofort eingeschlossen**

Gesunde Personen von 10 bis 50 Jahren können 300 bis 10000 Mark Kriegsanleihe versichern.

Fallende Beiträge; die Verminderung entspricht einer Zinsvergütung von 5%.

Näheres durch die Direktion in Halle.

**Alte Promenade 11a UT Leipziger Straße 88**

Fernruf 5138.

Fernruf 1224.

**Das Spiel mit dem Tode.**

Eine mysteriöse Geschichte in 5 Akten.

**Onkel Huhnwein als Medium.**

Lustspiel in 1 Akt.

**Nach zwanzig Jahren.**

Ein Kriminalfall in 3 Akten.

**Die Sonnenfinsternis in Kakalaua.**

Filmschwank in 2 Akten.

Zeichnungen auf die 8. Kriegsanleihe, wofür wir je nach der Höhe der Zeichnung Freikarten gewähren, werden an unseren Kassen entgegengenommen.

**Alte Promenade 11a UT Fernruf 5138. UT**

Morgen Sonntag, pünktlich nachmittags 3 Uhr

nur einmalige Vorführung des siebenten **Siegerklassenfilms** [1076]

**Terje Vigen.**

Schauspiel in 4 Akten nach dem Gedicht von Henrik Ibsen.

Jugendliche haben bis 3 Uhr Zutritt.

**Hallescher Hausfrauenbund (E. V.)**

Kathausstr. 171 — Geöffnet täglich von 10—12 Uhr

**Kochkisten-Verkauf**

(Stück von 6,50 M. an)

**und Beratung**

Verkauf von **Petroleum-Sparlampen** zum Preise von 15 Pf., das Stück.

Anleitung zur **Berichtung von Hausfrauen.**

Unterrichtsgeld 1 Mark, für Mitglieder 30 Pf.

**Möbel**

ganze Schlafzimmer, einzelne Möbel, besonders Sofas, Kleiderschränke, Vertikos, Bettstellen mit Matratzen. **Jetzt sehr große Auswahl.** Auf Wunsch Ratenzahlungen.

**N. Fuchs**

Möbel-Ausstattungs-Geschäft [945] Halle, Gr. Ulrichstr. 58, I., II., III. Et.

**Kaffeegarten Trotha.**

Unterhaltungsmusik, Kaffee, Kuchen und Torte. [997] Freiberger Bier. Gutenberger Fruchtwein. Otto Hutans.

**Neu eingetroffen**

**Gummi-sohlen,**

billigst für Herren und Damen [943]

**Herren-Absätze,**

in allen Größen

**Damen-Absätze,**

in allen Größen von 40 Pf. an.

**Gummiwaren-Haus**

Gr. Ulrichstr. 35.

Jetzt neue echte [928]

**Möbel aller Art**

Rüchen, Schlafzimmer-Einrichtungen, Kuff-Schränke, Vertikos, Sofas, Matratzen (große Auswahl) empfiehlt **R. Sobse, Höfenmühlen, R. Sobse, Pügener Str. 7.**

Lumpen, Knochen, Eisen, Metalle, Papier tauf

**Alb. Bode jun., Große Steinstr. 22.**

**Zeichnungen**

auf die

**achte Kriegsanleihe**

nehmen wir

**bis Donnerstag den 18. April**

mittags 1 Uhr

kostenfrei entgegen.

**Vereinigung Hallescher Bankfirmen:**

B. J. Baer

Bank für Handel und Industrie Filiale Halle a. S.

G. H. Fischer, Frenkel & Poetsch

Friedmann & Co.

Gewerbebank e. G. m. b. H.

Ernst Haassengier & Co.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co.

Hausbesitzer-Bank e. G. m. b. H.

Landchaftliche Bank der Provinz Sachsen

H. F. Lehmann

Mitteldeutsche Privatbank Filiale Halle a. S.

Pekolt & Raake, Robert Rosenberg

Paul Schauseil & Co., L. Schönlicht

Schweinsberg & Schröder

Spar- und Vorschuß-Bank

Reinhold Steckner. [968]

Dr. Ed. David Mar.

**Wer trägt die Schuld am Kriege?**

Diese Frage hat Genoffe Edward David in einer vor dem höchsten holländischen Friedenskomitee in Den Haag am 6. Juli 1917 gehaltenen Rede beantwortet. Diese Rede ist unter holländischem Titel jedoch in unserem Krieg im Buch erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Die imperialistischen Brandstiftungen. — Die Entente als Weltverteilungsmittel. — Die Politik der Zentralmächte. — Die Einwirkung Deutschlands. — Die Größe des Gefährtes für Deutschland. — Der Ausbruch des Krieges usw. Die Broschüre ist auch durch jede Buchhandlung zu beziehen. Der Preis beträgt 1.— M.

Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkstimme, Gr. Ulrichstr. 27

**Möbel**

sind in grosser Auswahl vorräig. Wir haben komplette Schlafzimmer-, Küchen- auch ganze Wohnungs- und Einrichtungs- ein- und dreieiligen Auflege- Matratzen, Spiegel, Trumeaus, Sofa-Limbauten, Schreibtische, Sessel etc.

Auf Wunsch Teilzahlung

**Eichmann & Co.**

Große Waren- u. Möbel-Kreditkassa Gr. Ulrichstr. 51, Eingang Schulstraße

**Die Fürsorgevermittlungstelle Halle der Kriegsamttelle Magdeburg**

sucht und vermittelt kostenlos

**gute Schlafstellen.**

Poßstraße 16, Zimmer Nr. 59, II. Tr. r. [500]

**Die Internationalität und der Krieg**

von Karl Rautsch — Preis 20 Pf.

**Elsaß-Lothringen und die Sozialdemokratie**

von Hermann Wendel — Preis 40 Pf.

Zu haben in der

**Buchhandlung Volkstimme, Halle Gr. Ulrichstraße 27.**

**Zoo**

**Reicher Tierbestand.**

Sonntag, 7. April, nachm. 3 1/2 Uhr: [1079]

**Konzert**

vom Gölisch-Orchester Leitung: Musikdirektor H. Gölisch.

Eintrittspreise: Erwachsene 50 Pf., Kinder 20 Pf. Militär ohne Dienstgrad vormittags 10 Pf., nachm. 20 Pf.

Donnerstag, 11. April abends 8 Uhr:

**7. Gesellschaftskonzert**

vom Stadttheater-Orchester.

Eintrittspreis: 50 Pf. Dauerkarten für Zoo und Wirtshaus haben Gültigkeit.

**Stadt-Theater**

Sonntag, den 7. April 1918

nachmittags 3 Uhr:

**Volksvorstellung**

**Noral.**

Auffpiel von Ludw. Thoma. Anfang 7,30 Uhr. Ende 11 Uhr.

**Siegfried.**

Oper von Richard Wagner.

Montag, 8. April 1918

Anfang 7,30 Uhr Ende 9,15 Uhr

**Die toten Augen.**

Oper von M. Berti.

**Thalia-Theater**

Gastspiele des Stadttheater-Personals

Sonntag, den 7. April 1918

abends 7 1/2 Uhr: [1078]

**Alt-Heidelberg.**

Schauspiel v. Werner-Fürter.

**Arbeiter,**

abonnieren die Volkstimme!

# Beilage zur Volksstimme.

## Halle und Saalkreis.

Halle, 6. April 1918.

### April.

„April tut, was er will.“ und „Wenn der April Spektakel macht, gib's Korn und Heu in voller Pracht“ sagen ein paar alte Bauernregeln. Sie deuten damit jene widerwärtige Eigenschaft an. Die Witterung des April ist jedoch selten gleichbedeutend mit dem landsläufigen Begriff des Aprilwetters. Freilich mag es einen besonderen Grund haben, daß gerade die beiden Frühlingsmonate April und Mai den nachschärflichen Einbruch auf die Empfindungen des Volkes seit jeder gemäßigten, bis zu sich ihr Witterungscharakter in der Erinnerung einer Weidung erteilt, wie sie keinem anderen Monat zuteil wird. Der April ist meist besser als sein Ruf, und wenn wie ihn kennenzulernen, so ist das mehr auf unsere Ungehelligkeit zurückzuführen, die den dauernden Umflang zur besseren Jahreszeit nicht erwarten kann, wie die meisten Freuden des Frühlings sich ungewöhnlich erstrecken müßten, die aber der April seiner ganzen Natur nach noch nicht bringen kann. Im April liegt die Liebersagung in unserem Klima vom Winter zum Sommer, bei der es ohne Kampf nicht abgeht. Dieser hat uns der März schon manchen Frühlingstag befehrt, um so schroffer werden wir selbst die unbedeutende Schwankung empfinden. Manches liebes Mal wird der Ofen im Zimmer noch seine Schuldigkeit tun müssen, und der schwere Wintermantel darf noch nicht weggelassen werden, denn wir haben eben im April noch keinen regelrechten Sommer. Vielmehr liegt die Durchschnittstemperatur noch unter dem Jahresmittel, das erst in der letzten Woche erreicht und wenig überschritten wird. Eigentlich gehört der April noch zur früheren Jahreszeit. Sehr viel Niederschlag zählt man im April, gar nicht, da durchschnittlich mit Niederschlag nur an 15 Tagen zu rechnen ist, darunter drei mit Schneefällen, einige mit Hagelstürmen.

Im April nimmt die Tageslänge um 1 Stunde 58 Minuten zu und bei Bedarf 12 Stunden 48 Minuten. Schon am 20. April ist die Tageslänge auf 14 Stunden 46 Minuten gestiegen, da die Sonne morgens 4 Uhr 35 Minuten hervorbringt und 7 Uhr 21 Minuten wieder verschwindet. Die Sonne scheint immer mehr Macht, und unter dem Einfluß der warmen Regenwolken entwickelt sich die Vegetation sehr reich. Besonders prächtig junges Grün und die ersten bunten Röhrchen färben die Gärten und Wälder und zum Großteil der Frühjahrsfrüchte macht die Abkühlung von Baum und Strauch, nach die Tierwelt fängt an in die warme Jahreszeit hineinzugehen, der Winterflut ist beendet.

### Bauernregeln vom April.

„Weiß der April recht sonnig warm, macht es den Bauer auch nicht arm.“ — Vollmondnacht hell und klar, deutet an ein reiches Jahr. — Obstzeit die Schwade und die Welle, füllt die Speicher und Vögel. — Der April kauft regen, nur her Mai hat Regen. — Ist der April sehr trocken, geht dann der Sommer nicht auf. — Frühe zu Anfang April, bringt den Teufel ins Spiel. — Wenn die Grassämler fleißig jagen, werden sie zeitigen Reiz und bringen. — Rosen im April schon die Schwaden, gib's viel Futter, Korn und Socken. — Gros, das im April wächst, steht im Mai fest. — Wenn der April nicht rot in Korn, so nicht es gut mit Heu und Korn. — Solange die Frösche vor Markus gehen, so lange sie nach Markus schwimmen. — Des Aprils Hasen, verdrückt des Landmanns Soden. — Voller Wasseran im April, als der Wäse lautes Spiel. — Wenn's am Märzfest regnet, ist's ganze Jahr geregnet. — Ein Wind, der von Ostern bis Pfingsten regiert, im ganzen Jahr sich wenig verzieht. — Heller Mondchein im April, ist der Wäse gar viel. — Weidener, die im April Jagen, müssen dann im Mai erschieren. — April Regen, bringt uns Segen. — Es ist kein April so gut, er gewahrt dem Bauer auf den Gut. — Regnet's am Osterfest, wird fettes Jahr hernach. — April bürre macht die Hoffnung irre. — Jetzt muß der Söldnerdrossen, sonst

wird des Bauers Men bedrohen. — Dürrer April ist nicht des Bauers Will; April nach, füllt Scheuer und Hof. — Kommt Aprilsturm schon beiseite, ist das Ende wohl zu leben. — Weint der April viel Regen, so deutet das auf Segen. — Ein die Neben um Ostern noch blüht, so erfreut sich Mann und Kind. — Je früher im April der Schleichhorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht.

### Am die Jugend!

„Der Jugend gehört die Zukunft!“ Diesen Wahrspruch sollten sich unsere Parteifreunde immer wieder vor Augen halten, die berufen sind, unserer Jugend in irgendeiner Art Führer und Lehmeister zu sein. Die jetzt fast vier Jahre währende schwere Kriegszeit hat gerade bei der heutigen Jugend Schäden angebracht, die fast nicht zu ermitteln und ungemessen schwer zu beheben sind. Die körperliche, die geistliche, die menschliche Erziehung wie auch der Schule hat Mängel gezeigt, die wohl verständig sind, aber nicht von heute auf morgen behoben werden können. Wir wollen hier noch gar nicht von den Fällen reden, wo die körperlichen Mängel zur Verhinderung schlimmerer Art geführt haben, die durch gutes Beispiel und vernünftige, sinnvolle Einwirkung sich nicht beheben lassen, wie härtere erzieherische Maßnahmen ergreifen werden müssen, aber nicht ohne die Verantwortung des einzelnen Individuums liegen. Wir wollen hier nur die Fälle ins Auge fassen, wo die Erziehung vernachlässigt wurde, wo die Strafe, feste Hand des Vaters fehlen und der Mutter nach und nach die Zügel der Erziehung aus den Händen glitten, weil sie die Verantwortung ihrer Kinder nicht so wahrnehmen konnte, wie sie gerne wollte. Inhäufige Mütter wurden in das harte Loch der Kümmersindrie gepasst, um der Familie das Durchhalten zu ermöglichen. Das für solche überanstrengte Mütter die Erziehungsfähigkeit sehr ungenügend ist, ist begreiflich, und doch ihnen die größeren Jungen über den Kopf wachsen, nicht zu verkennen. Die mütterliche Autorität diesen jungen Menschenkindern gegenüber geht dabei zum Verlust.

Mit dieser Art Jugendbildung lassen sich diese Zeiten befehen, mit den Jungen, die jetzt die Schule verlassen haben und nun so recht eigentlich in das Leben eintreten, es ist, daß sie in eine Lehre kommen oder als jugendliche Arbeiter in den wirtschaftlichen Kampf frühzeitig und auch ohne jede Erziehung und ohne ertierliche Beistand beginnen. Hier hat die Tätigkeit des erfahrenen älteren Kollegen einzuweisen. Es muß der Tätigkeit des Arbeiters ein gutes Vorbild sein, er muß ihn für den Beruf und auch für die Abende der freizeitmäßigen Arbeiterschaft begeistern, ihn zu einem Streiter für den späteren Wirtschaftskampf empfinden. Diese Erziehung ist nicht ganz leicht und muß richtig betrieben werden, wenn sie gute Früchte zeitigen soll.

Wenns wäre es nicht richtig, diese jungen Menschenkinder nun gleich in die Politik einzuführen, sie für die politischen Probleme zu interessieren, die jetzt zur Spaltung der Partei geführt haben. Solche Aufzuchtsergebnisse bei noch unreifen Menschen wären nicht am Plage und würden nur verwirrend wirken. Bei diesen jungen Leuten gilt es zunächst, sie für ihren Beruf zu begeistern, ihnen zutreffende Pflichterfüllung in jeder Hinsicht beizubringen. Das Klassenbewußtsein entwickelt sich bei der Arbeiterjugend ohne äußeres Zutun, nur darauf kommt es an, es in die richtige Bahn zu lenken. Zunächst durch nachhaltigen Hinweis auf den Wert der Berufsorganisationen, der Arbeitervereine, Schichten, die nach dem ungelassenen Kriege von noch größerem Werte sein werden als früher. Denn die Unternehmer haben sich gerade in den Kriegsjahren ungenügend selbst zusammengeschlossen, und die späteren Lohnkämpfe, die sicher nicht ausbleiben werden, werden der Arbeiterschaft manche harte Puz zu machen geben.

Um der Arbeiterschaft ein Verständnis für diese wichtigen Vorränge zu erschließen, ist anzuraten, ihr ab und zu einen lebenswerten Artikel der Fachpresse in die Hand zu geben und auch zu beschreiben, es er gelesen und verstanden worden ist. Ist das nicht der Fall, so sind die jugendlichen Arbeiter und Lehrlinge zu ermuntern, sich durch Fragen bei den älteren Kollegen erkundigen aufzuführen. Darum ist es auch, das Augenmerk darauf zu richten, was die Arbeiterjugend in ihrer freien Zeit für Schundliteratur, Kriegergeschichten aller Art liest, der Arbeiterjugend ferngehalten werden, denn sie führt keine Bildungsmittel. In fast allen Berufsverbänden gibt es recht gute Bibliotheken, und diese alle sollten ihre Schätze gerade bei der Arbeiterjugend zugänglich machen und bei der Auswahl der Lektüre verständnisvoll an die Hand geben, damit die so nötige Ausbildung nicht zur Verhinderung wird, die oft ungenügend ist und nur unfre Ziele schafft.

Neben der geistlichen und beruflichen Ausbildung unseres männlichen Nachwuchses muß aber die körperliche Ausbildung einhergehen. Nur in einem gesunden Körper kann ein geistlicher Geist wohnen! Die Arbeiterjugend ist daher nachdrücklich in die Arbeiterportiererei zu

verweisen. Dort wird das Turnen, das körperliche Spiel, das Schwimmen, das Wandern gepflegt. Und zwar wird es so gepflegt, daß der eigentliche Zweck der körperlichen Erziehung in jeder Hinsicht erreicht werden kann. Sportliche Ausartungen werden gerade hier — sofort mit dies bisher beachtet — so oft ganz vermieden und immer bekämpft.

In einem richtigen Entlohnungsgange regt sich auch bei der Arbeiterjugend, wenn sie das 16 und 17. Lebensjahr erreicht hat, der Drang nach politischer Betätigung vor sich. Und da soll der ältere Arbeiter dem jungen nicht nur Ratgeber in jeder Hinsicht, sondern vor allem Führer sein. Denn dort, wo die politische und politische Erziehung fehlt, muß ganz naturgemäß die politische Ausbildung mangeln, wenn die zielbewußte Leitung, wenn vor allem der Vater fehlt, dem Vorbild so doch meist für den politisch reifen jungen Mann, gegen ihn auf die politischen Weidung die Richtlinien anmah. In all den Fällen aber, wo das politische Vorbild fehlt, sollen unsere Parteifreunde sich der jungen Leute annehmen. Auf Grund der eigenen Erfahrung sollten sie bei der Erziehung der Jugend Licht- und Schattenfleck Flug abwägen und vor allem dem jugendlichen Gemüt die Wünsche des jeht lebenden köstlichen Bruderkamrades fernhalten. Nur zum Späße irgendeiner Richtung dürfen diese jungen Leute erzogen werden, sondern es gilt, ihnen die Ursachen ständig zu erklären, die solche liebigen Zustände zur Entwidlung und Reife gebracht haben, die der Arbeiterkraft nur zum Schaden werden können.

Haben diese jungen, angeblichen Weltreiter endlich auch die politische Lage begriffen, sind sie zu der Lieberzeugung gelangt, daß der Anstieg und das Ende der Arbeiterbewegung nur in der Einheit, in der Unterordnung des einzelnen unter das Große und Ganze besteht, daß mit einem Worte strengste Disziplin herrschen muß, dann kann man trotz fagen: „Unsere Arbeiterjugend hat ihre Lehren mit einer guten Note beendet, und wir — als einzelne — haben mehr oder weniger zu dieser guten Note beigetragen.“ Und noch in späteren Jahren wird so manch hier jeht jugendlichen Genossen sich seiner Berater aus dem Lern- und Rebersjahres erinnern und ihrer mit größter Dankbarkeit gedenken. Und das soll uns allen, die wir die Erziehungsbewegung zu leisten uns berufen und verpflichtet fühlen, die beste Anerkennung sein und uns immerdar ermuntern, auf dem beschriebenen Wege fortzuführen.

Der Haushaltsausfluß hat die Vorlagen zur bevorzugen des Stadtratsordnungsreferats bereits genehmigt. Die restlichen Haushaltsposten werden mit geringen Veränderungen genehmigt. Die beiden Gemeinderatskammern und den Separationskammern sollen ein Vertrag geschlossen werden, wonach sie als Wasser- und unteren öffentlichen Wasserwerke zu demselben Preise bekommen wie die öffentliche Wasserwerke. Der Erhöhung der Gaspreise um weitere 2 Pfennig stimmte man zu. Weiter wahr der Musikfest dankend Kenntnis von der Schenkung einer historischen Sammlung von Briefen, darunter die von Herr General von Scheuner der Stadt überlassen soll. Als Beitrag für das Beamten-Erholungsheim Ballingtwiese im Saal wurden 1000 M. bewilligt.

Heber's Ausgabe der Brautmarken durch die Magistrat erneut die nähere Regelung bekam. Danach findet die Ausgabe, um unnötigen Antrags in den städtischen Brautausgabenstellen zu verhindern, in notwendigen Zwischenräumen nur noch nach folgender fähiger Reihenfolge statt: an die Brautausgabenämter mit den Anwesenheitsnummern 1-7 jeden Montag, 8-12 Dienstag, 13-17 Mittwoch, 18-22 Donnerstag, 23-27 Freitag, 28-31 Sonnabend. Da die ausgegebenen Brautmarken stets nur für die nächste Brautwoche gelten, gelangt jeder Haushalt rechtzeitig in den Besitz seiner Brautmarken. Es liegt daher im eigenen Interesse der Brautausgaben, die obige Reihenfolge schärflich zu befolgen, damit die Brautausgabenstellen in den nächsten Brautwochen mit der Brautausgabenstellen stets noch vornehmlich 2 Uhr bis nachmittags 3 Uhr, Sonnabends von 9 bis 11 Uhr.

Am Hofmarkt Osterrath durch die Obsthändler. Im vorigen Jahre bereitete es Schwierigkeiten, daß die Obsthändler in den benachbarten Städten ihr eigenes Obst zu Kleinhandpreisen verkaufen konnten. Für die diesjährige Ernte hat die Reichsstelle für Obstverbraucher herausgegeben, auf Grund deren die Obsthändler durch Verabreichungen mit einer benachbarten Stadt das Recht haben können, dort ihre Ware an bestimmten Verkaufsstellen zum Kleinhandpreise abzugeben. Es soll auch erlaubt werden, daß sich mehrere Obsthändler zusammen schließen und den Betrag gemeinsam mit der Stadtverwaltung abschließen, um auf diese Weise einen gemeinsamen Verkaufstand zu errichten.

Retrolerkauf. Die Retrolerhäuser dürfen das Heu für die 5. Verteilungsperiode angefordern Retrolerkauf.

## Handel und Wandel.

Von E. W. Sadländer.

Die Herr Reichnehl war es also, der auf die Anzeige in der Zeitung sich unter so annehmbaren Bedingungen bereit erklärt hatte, nicht profitlich und theoretisch zum Kaufmann ausbilden zu helfen. Meine Großmutter, die zur Förderung dieser wichtigen Frage einen gewissen Familienrat zusammenberufen, war sehr für untern Schwahnobst, ebenso meine Tante, und ich selbst hatte für meine Person auch nichts gegen Herrn Reichnehl. So große Heirade es hatte, über mich und meine Kameraden ungehalten zu sein, so war er doch meist entfernt davon; er gab uns vielmehr, wenn wir die Schule verließen und er unter der Tür seines Ladens stand, schmerzliche Beweise seiner Freundschaft und seines Wohlwollens, bestehend in ganzen Händen voll Kaffee, Mandeln und getrockneten Pfirsichen. Was aber das Ding gar nicht einkundete, das war die Jungfer Schmeidlin. Obgleich sie aufs fröhlichste nach Fassung zung, so konnte sie dennoch eigenen Tränen nicht verdrängen, über die Wägen hinauszurollen. Sie schickte lange heimlich den Kopf, als meine Großmutter das vorkiehlbare Anerbieten des Herrn Reichnehl auseinandersetzte, doch wagte sie's nicht, die alte Frau zu unterbrechen, und erst als diese gendigt und der ganze Familienrat halb und halb seine Zustimmung gegeben, verpackte sie es mit einigen schwachen Worten, dem Projekt entgegenzuarbeiten.

„Ach, Frau Rofortin!“ sagte sie, „Gott soll mich bewahren, daß ich mir je einfallen ließe, über einen Witwenkinden etwas Böses zu sagen; aber vom alten Reichnehl munkelt man doch so allerlei, so seltsame Sachen, ja.“ — „Nun, was denn?“ — „Nun, sie ist meine Großmutter etwas reich in die Rede.“ — „Ach, Frau Rofortin, Sie glauben freilich so etwas nicht, und ich für mein Teil, nun ja, ich will es auch eigentlich nicht behaupten, aber man behauptet, der Herr Reichnehl müsse etwas auf dem Herzen haben, denn er ließe beständig seine Hände in seinem Haare unter, fasse überall mit der Hand hin, als habe er etwas; ferner, Frau Rofortin, es ist nicht richtig.“ — „Ja, Großmutter!“ — „Nun, was denn?“ — „Nun, sie ist überall herumtappend und alles angreift, das habe ich auch schon oft gesehen.“

Aber meine Großmutter erklärte alles das für dummes Zeug und schrieb ohne Verzug einen eigenhändigen christlichen Brief, wie sie es nannte, an Herrn Reichnehl, in dem sie mit ihm noch einiges über meine Heirade besprach, und als der alte Herr noch an demselben Tag besprechenden beantwortet hatte, war ich Reichnehls Erklärung und mußte mich danach meine Familienrat antreten. „Meine Tante, meine Schwester, die Großmutter, ich habe mir ein Exemplar der Bibel, ein paar Bekleidungsstücke und eine merkwürdige Predigtsammlung, um meinen ersten Schritt ins Geschäftleben zu tun, erziehen die Schmeidlin in der Kautistik und überdies mir mit abgemeldetem Gehalt ein Paar Überrocken von dunklem Kattun, die sie für mich gemacht, wobei sie mich bat, ihrer nicht zu verzeihen.“

Ich schritt allein und nachdenkend durch die Strohen und stand bald vor dem Reichnehls Hause, wo ich mit einem feinen Zucker stehen blieb, um am Schulgebäude nebenan hinauszuhücheln, wo ich so mannde Höhe und schmerzliche Stimme verlor. Die beiden Häuser sehen mir, obgleich ich mit großen Sehnsüchten in den Kammernstand trat, wie die Bilder der Vergangenheit und Zukunft aus. Die niedrige, aber freundliche, neugebaute Schule mit ihren hellen, großen Fenstern war mir wie so heimlich erschienen, wie gerade am heutigen Morgen, wo ich an der offenen Tür vorbei mußte, um in das Nebenhaus zu treten, das ein so ganz anderes, ernstes und gebietendes Aussehen hatte. Es war eines jener Gebäude, wie es deren in alten Städten noch viele gibt, hoch, schmal, mit kleinen unregelmäßigen Fenstern, die so wirt durcheinander standen, daß es von außen schwer zu bestimmen war, wie viele Stockwerke das Haus eigentlich hatte. Der Giebel war der Straße zugewandt und seine Fassade mit einer alten hübschen Figur gekrönt, der aber der Kopf fehlte. Ein unterer Stockwerk war mit einem riesigen Pfeiler beherrscht, ein Eingang führte eine alte feinerne Figur, roh aussehend, die einen mittelalterlichen reichen Steinbrot vorstellte, der seltsamerweise mit einer ungenügenden langen Nase versehen war. Die Nase dieses feineren Steinbrot hatte uns von jeher nicht wenig ergötzt. Wie oft war sie von einigen der Partigen unter uns mit roter, grüner oder gelber Farbe angegrünelt worden; wie oft hatten wir eine Lofnung an sie geklebt und bergeliebig mehr getrieben! Sie war vom ewigen Ansehen

und Bekosten so glatt wie ein Spiegel geworden und glänzte weidlich.

Es war mir ganz bange ums Herz, als ich so vor den beiden Häusern stand, und so oft ich einen Schritt machen wollte gegen das Reichnehl's Haus, hielt mich das Summen und Rärmen in den Schulgängen fast gewaltsam zurück, und ich hörte mit Lust meine Kameraden zu, die jetzt ihre Eingänge angingen. Ach ja, sie von den Pänken anstehen, sah, wie sie die kleinen Bücher zur Hand nahmen, aus denen auch ich hundertmal geungem, und als sie ein altes bekanntes Lied anstimmten:

Der Winter ist gekommen,  
Der Winter mit seinem Schnee usw.

da überfiel mich die Wehmüt und es ging mir wie der Schmeidlin. Da stand ich zwischen den beiden Häusern, ein armes, verlassen Kind; dort die Schule, oder sie mit ihrem lieben Spielplatz — für mich war sie nicht mehr da, und hier das Leben, es winkte mir zu ernt und düster. Der feinerne Soldat schien mir zum erstenmal ein recht politisches Gesicht zu machen; auf seiner glänzenden Nase funkelte und lachte die Winterarme. Und doch war ich froh, daß es nur die Winterarme war, die zwischen Schneewolken hindurch meinem Lebenswechsel suchte. Ja, ich war befreit froh darüber; denn hätten meine Kameraden dort oben etwa gelungen:

Der Mai, er ist gekommen  
Mit Blüten und Sonnenchein usw.

wie viel schwerer wäre mir das Herz geworden, und wie weid, ich wäre wohl gar zu meiner Großmutter zurückgelassen und hätte ihr weinend erklärt, ich wollte nun und nimmermehr in das finstere Haus zum Herrn Reichnehl. In der Angst hätte ich vielleicht gelogen und verdrückt. In der Angst hätte ich vielleicht gelogen und verdrückt. In der Angst hätte ich vielleicht gelogen und verdrückt. In der Angst hätte ich vielleicht gelogen und verdrückt.

Doch jeht verhalte der Gehack in der Schule, ich hörte die Stimme des Lehrers, der laut erkundete, hüßlich still und ordentlich nach Hause zu gehen, die Bücher schließen zu, die Regentwägen klapperten, und ich, um von meinen ehemaligen Kameraden nicht beim Eintritt ins bürgerliche Leben übertraht zu werden, trat schnell in den Laden des Herrn Reichnehl.

(Fortsetzung folgt.)



Wohltätig zu beachten, das nur die auf der Vorder- und Rückseite der gültigen Stimmzettel eingetragenen Namen gelten...

Die Mitglieder der grünen Kreisvereine, Innerhalb der nächsten 14 Tage...

Zur bei der Kriegsangelegenheit bei der hiesigen Sportaffe bis 2. April in 1401 Posten 10 952 200 M. gesendet werden.

Arbeitstag der Kriegsgenossen. Wir müssen unsere Arbeit aufmerksamer als in den nächsten Tagen durch den Krieges...

Die Jagdgesellschaften betragen im März 1918 bei der Glatthaus 107 660,50 M., bei der Streitenbach 123 135,50 M.;

Durch die mitbürgerliche Benutzung von Wein-, Bier- und Mineralwasser...

Zur der heimischen Industrie. Nach dem Geschäftsbericht der Reichs-Gemeinschaft für 1917 betragt der Produktionswert...

Mehrere den großen Metallbetriebe, von dem wir bereits am Samstagsabend nach anstrengender Mühe...

Zweiter Anstellungsaktus für Kindererziehliche. Im möglichste viele Frauen während der Sommermonate für landwirtschaftliche Arbeit...

Polizei-Verordnung. Aus Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung...

Die Polizeiverordnung tritt mit dem 1. April 1915 in Kraft. Vergebung, den 18. März 1915.

Das Regierungsrath. v. Gersdorff.

Befugnissgesetz. Nachstehend wird das Befugnissgesetz vom 30. 5. 1906 in Erleichterung gebracht.

Bogelzuggesetz. Vom 30. Mai 1906.

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Das Eigentümern und dem Jagungsberechtigten und den Beschlüssen...

Die im zweiten Einlieferungshefte, und zwar vom 22. April bis 4. Mai...

Theater, Sehenwürdigkeiten usw.

Stadttheater. Heute, Sonnabend, abends 8 Uhr, findet als letzte...

Aus der Provinz. Mietsstreitigkeiten.

Das besitzvertretende Generalcommando schreibt an:

Beim stellvertretenden Generalcommando kaufen häufig zahlreiche Eingaben von gethätigen Mietern ein...

Braunschwelm und der Mittelbandkanal.

Das Städtebauvereinsausguss in Braunschweig beschließt sich kürzlich in dringlicher Beratung mit der Frage der Stellungnahme...

Der Oberbürgermeister Melchior bemerkt, das großen den Resierungen...

Nachdem mehrere Stadtvorbereiter die Wahl der Südbahn einzutreten...

§ 2. Bestehen ist fern:

a) Jede Art des Jagens von Vögeln, solange der Boden mit Gänzen...

b) das Fangen der Vögel mittels Netzen und Schlingen;

c) das Fangen und die Erlegung von Vögeln zur Nahrung...

d) das Fangen von Vögeln mittels Fallnetzen und Fallstricken...

e) das Fangen von Vögeln mittels Giftstoffen und Giftkräutern...

f) das Fangen von Vögeln durch Verführung zu einem Futter...

g) das Fangen von Vögeln durch Verführung zu einem Futter...

h) das Fangen von Vögeln durch Verführung zu einem Futter...

i) das Fangen von Vögeln durch Verführung zu einem Futter...

j) das Fangen von Vögeln durch Verführung zu einem Futter...

pricht, erklärt aber an, das die Mittelbau gegenüber der Stadt...

Merzung. Auf den elektrischen Maschinen haben bei dem günstigen...

Merzung. Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Aufnahme neuer...

Ein Liebesnekt ist kürzlich in Eigen, wo es seit etwa einem halben...

Merkung. Straftat im Jahre. Zu zwei Wochen Gefängnis wird die...

§ 3. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 4. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 5. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 6. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 7. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 8. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 9. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 10. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 11. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 12. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 13. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 14. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 15. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 16. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...

§ 17. Einführung der A. C. Schönen. Den Eltern und Pflanzern...



# Luise

Erzählung von Helene Voigt-Diederichs

**G**ehab' den Schlüssel nicht!" flüsterte Margarete ängstlich und drückte ihr Gesicht gegen das Glas. „Wenn Sie mich hereinlassen wollen — ich dachte ja nicht, daß es so spät wäre. . .“ Jasper hob sich auf und öffnete das Fenster. Sie kletterte herein und stand mitten im losen Mondlicht in seiner Kammer, jung und verzagt und warm vom schnellen Gehen.

Es hätte ihr leid getan, ihn zu wecken! Aber wie hätte sie sonst ins Haus kommen sollen! Schön wär's ja gewesen, sie hätte sich halb tot getanzt — ja, dabei verginge denn so die Zeit! Und nun wollte sie sich denn auch niemals bedanken.

Margarete stand da in ihrem weißen Tanzkleid und sah ihn an mit Augen, die so im Dämmern wie strahlende Löcher waren, und Jasper wunderte sich und fragte, ob sie denn kein bißchen müde sei?

Da lachte sie wieder und setzte sich bescheiden neben ihn aufs Bett und fing von neuem zu erzählen an. Der Schustersohn war dagewesen, auf Osterurlaub vom Militär, hellblaue Uniform mit silbernen Schnüren. Er hätte sie nach Haus gebracht und sie wären draußen noch ein paarmal auf und ab gegangen. Es war schon spät gewesen, aber dabei wär's noch später geworden — sie hätte schon gesagt, gleich finge das Metten an, also lohnte sich das Schlafen überhaupt nicht mehr. Aber nein, das hätte Jürgen nicht gewollt, sie sollte nicht schlecht angesehen werden um ihn.

Das kleine Mädchen Margarete war wirklich nicht müde; ganz voll von ihrem Glück sah sie und freute sich, daß jemand da war, der ihr zuhörte.

Jasper packte gut auf, während sie sah und schwärmte; jedes ihrer Worte traf in sein eigenes hinslutendes Herz.

Als Margarete sich aufhob zum Gehen, hielt er sie fest mit einer stummen warmen Hand. So blieb sie und schwagte und träumte fort, bis die Spähen draußen im Strohdach wach wurden und statt der rötlichen Nacht ein grauer Morgenscheln in der Stube war.

Da fuhr Margarete aus ihrem letzten übermüden Schweigen hoch und erschrak,

und sah Jasper an und lachte. Dann tauschte sie in das Haus hinein; es war ja nicht der geringste Grund, aber nun war's doch ein bißchen unbehaglich, davonzuschleichen. Die Menschen sind anders als man selbst: es war nicht nötig, daß jemand die Tür gehen hörte.

Aber das Unglück wollte es denn richtig so, daß es eine Viertelstunde später war als sonst. Mit Luizens Schlaf war es nicht viel geworden über Nacht. Am Morgen hörte sie, daß im Haus noch alles stumm war; so stand sie auf und sah in Margareten's Kammer hinein.

Niemand war drin, das Bett nicht angerührt — Luise kam zurück, gerade als sie eine Tür knarren hörte.

Von dem kleinen Fenster im Gang aus sah sie, daß Jasper mit seinem warmen und stillen Gesicht das Mädchen herausließ. Wenn der wahrhaftigste Mensch sich die Junge drum abgebissen hätte, Luise hätte nicht geglaubt, wenn er ihr dies erzählt hätte.

Sie schlich mit kalten Gliedern in ihr

Bett zurück; es war nicht mehr nötig, daß sie ging und die schlafenden Leute weckte.

Bis gegen Mittag blieb sie allein, dann ließ sie Margarete hereinkommen.

Sie wollte nichts Besonderes, ein paar Kleinigkeiten nur, die ebenfugot hätten warten können. Doch ganz zuletzt, als sie das Mädchen schon weggeschickt hatte, rief sie noch einmal und es fiel ihr ein zu fragen: „Wo warst Du eigentlich heut nacht?“

Margarete erzählte sofort alles, was gewesen war, und kam zum Schluß noch einmal auf den Husaren zurück. Sie hatte sich wahrhaftig nichts vergeben ihm gegenüber, aber das hält' sich alles so schnell gemacht; man weiß selbst nicht, warum man mit einem Male so viel Jutraun zu einem fremden Menschen haben kann. Nun, fremd war er ja nicht, aber immerhin. . .

Luise konnte die Familie, und sie freute sich, daß es grad' der ordentliche Schustersohn und kein anderer war — ja, es war ihr ganz einfach eine Erleichterung, trotzdem sie ganz andere Gedanken gehabt, als sie Margarete auf den Hof geholt hatte. Sechs Stunden lang war ihr Herz zusammengepreßt gewesen wie eine Feder von Stahl. Nun ließ die Schraube nach und es gab einen Stoß, zu heftig, als daß man nicht ebensoviele Schmerz wie Befreiung dabei fühlen mußte.

David kam ein paarmal herein. Es war ihm unheimlich, daß Luise in der Stube blieb, und er stand ganz bedrückt am Fußende und drehte seine Hände um den Pfosten herum, bis sie mit geschlossenen Augen bat: „Daß, das schüttert so!“ Dann ließ er es und stand nach einer Viertelstunde wieder da und fragte, ob sie den Arzt haben wollte. Denn wenn er jemand im Bett liegen sah, kam ihm sofort der Gedanke ans Sterben und daß es besser sei, dem Doktor die Verantwortung aufzuhalsen.

Luise tröstete ihren Mann; als das nicht viel half, schickte sie ihn hinaus und kam zur Vesperzeit ganz wie sonst an den Kaffeetisch.

Jasper hatte sie nicht gesehen seit dem letzten Abend. Er fragte nicht, wie es ihr ging; er wußte wohl, Luise hatte es nicht besonders gern, wenn man sich um ihre Gesundheit kümmerte.



Salvator Rosa; Scharfrichter.



Aber er sah mit seinen eigenen Augen, daß ihr alles schwerer ward als sonst. Wie mühsam sie das Messer nach der Butter ausstreckte, stand nicht auf, machte ihren Arm immer länger — und dann, als die Brotschnitte fertig vor ihr lag, als sie nicht, sondern saß bleich und heiß und ließ Margarete kommen, damit sie den Ofen vollpakte. Denn eigentlich war es ja wohl ungewöhnlich kalt für diese Jahreszeit. . .

Vor dem Abendbrot schon ging sie wieder ins Bett, und sie schlief bald ein, doch im Traum litt sie bitterliche Schmerzen. Da war ein schwarzer Ziegenbock, der sie immerfort mit seinen Hörnern gegen den Leib stieß; das ging die ganze Nacht durch. Am Morgen kriegte David es mit der Angst, und er schickte nach der Hebamme. Sie kam und blieb den ganzen Tag da, denn die Sache nahm in aller Ordnung ihren Anfang.

Anfang der Osterwoche war es, ein hoher windiger Tag. Jasper stief bis zur Feierabendzeit hinter seinen Pferden auf dem Feld, und sein Herz war voll von Gedanken an die schöne liebe Frau, die dalag in ihren Schmerzen, und konnte keiner bei ihr sein und ihr etwas abnehmen.

David traute sich gar nicht ins Haus hinein, und als es Schlafenszeit wurde und noch immer keine Erldung da war, warf er sich auf der Lenne ins Stroh, wühlte sein Gesicht und seine Ohren tief hinein und fiel zuletzt in einen Halbdusel, in dem alle Schrecken der Welt sich gegen ihn aufrichteten.

Jasper stand unbeweglich drinnen mit dem Rücken am Kachelofen, hörte die dumpfe Unruhe im Haus und den Sturm draußen, und dachte, vielleicht hilft es ihr doch, wenn sie weiß, daß ich hier stehe.

Die Zeit rückte vor, schwer und schwerer ward alles um ihn herum, und mit einem Male kam ihm eine unheimliche Erinnerung aus der Kinderzeit: man durfte ein Tier, das sterben mußte, nicht bedauern, sonst starb es nicht.

Er entsetzte sich, daß dieses gerade jetzt in seine Gedanken trat.

Im selben Augenblick wurde die Tür hinter ihm aufgemacht, und die Frau stand da in ihrer großen weißen Schürze und sagte, sie wolle es nicht mehr allein verantworten; es wär wohl besser, der Doktor würde geholt.

Jasper ging hinaus und rief nach David. Der fuhr auf, hilflos und beinahe von Sinnen. Sie zündeten die Laterne an, hängten sie an die Weiterprosse und kriegten den jungen weligen Dusterfuchs vor den Einspänner.

Das Tier stieg in der Deichsel, seine Eisenklangen auf den Steinen, kaum konnte Jasper mit Peitsche und Zügel in der Hand auf den Sitz hinaufkommen.

David ließ das Pferd los und trat zurück: „Sag' zu! Sag' das Kraak tot!“ schrie er dem wegrollenden Wagen nach.

Und Jasper lagte zu; die Steine flogen vom Weg, in den Dörfern dröhnte das Gerassel an den Mauern hin. Wenn die aufgeregten Hunde richtig loslegten, war das Fuhrwerk schon wieder draußen auf der freien Landstraße.

Als Jasper nach einer Stunde vor dem Doktorhause hielt und dem Pferde die Decke überwarf, wurde seine Hand warm und glitschig von Schaum.

Zehn Minuten später war der Wagen schon auf dem Heimweg. Diesmal ging es in den Stall zurück, der Fuchs klemmte das Gebiß zwischen die Zähne und wettete los; zu mancher Zeit wußte Jasper nicht, wer die Gewalt hatte, er oder das Tier.

Alles umsonst, zu Hause standen die Dinge mehr als schlecht. So schnell der Doktor kam, so kam er doch zu spät. Wer mag wissen, ob er überhaupt hätte helfen können. Er trat über die Schwelle, grad' in dem Augenblick, wo das Kind seinen ersten Schrei

helfen wollte. . . Und dann hatte das tote Kind auf der Decke zu murksen angefangen und hatte die Lunge freigekriegt — ja, sie hatte manches mitangesehen auf der Welt, aber dies wär sie sich denn doch nicht vermutend gewesen. . .

Der Doktor sah, daß nichts mehr zu machen war. Er wusch seine Hände, sprach sich nicht aus — es kamen ja so Dinge vor im Wochenbett.

Zum letztenmal horchte er nach einer Bewegung an der stillen Brust. Dann gab er dem jungen Vater die Hand und sagte etwas vom Schicksal, das getragen werden muß, und daß ihm doch mit dem kleinen Mädchen da seine Frau das Beste von sich dagelassen.

Noch vor Tagesanbruch, zwischen Mond und Dämmerung, fuhr Jasper den Arzt nach seinem Wohnort zurück.

Diesmal hatte er den alten Schimmel vorgepannt, der trottete still und nahm sich Zeit; auf dem Heimweg wandte er ein paar mal den Kopf, weil er nicht sicher war, ob da überhaupt noch jemand auf dem Wagen saß, um den sich ein kleiner Zudelstrab verlohnte.

Jasper lehnte still mit dem losen Zügel in der Hand. Der Hängestuhl war aus seinem vorderen Riemen herausgehakt und stieß schief hin und her während der Fahrt. Jasper nahm sich nicht die Mühe, es zu ändern. Diese Nacht stand ganz allein in seinem Leben. Sie gehörte nicht zu dem, was all die Jahre gewesen war. Mit ihr hörte die Zeit auf, und die unveränderliche fing an. Irgendwie war es hell geworden. Der Schimmel blutete, die jungen Weizenfelder lebten, vor den Gehäusen dampfte ein blaues

Licht. Jasper wunderte sich, daß all dies geschah. Als er daheim ankam, schien schon die Sonne aufs Dach. Kein Mensch machte sich auf dem Hof zu An. Im Haus brannten noch die Lampen; niemand hatte daran gedacht, sie auszulöschen.

David hockte ganz verstört drinnen vor dem Bett; er begriff noch kaum, was das alles hieß. Manchmal jedoch schreckte er auf, und dann heulte er wie ein Tier und warf sich über die kalte Hand, die sich nicht mehr leise aus seiner zog, wie sie's im Leben so gern getan hatte.

Jasper ging umher, inwendig ganz mit kühler Erde angefüllt. Er war der einzige, der war wie sonst und alles tat, was getan sein mußte, obgleich er von der ganzen Welt nichts wußte als dies: sie war tot, ausgelöst von einer schwarzen Hand wie eine Fliege am Fenster.

In der dritten Nacht, als David selber wie ein Toter lag und schlief, saß Jasper drinnen bei Luise und nahm das Tuch von ihrer Stirn; das beruhigte Gesicht lag so wunderbar wirklich unter dem lichten Haar, das wehte und lebendig ward, als sein



In einem zerschossenen Vogesegehölz.

und seine Mutter den letzten Atemzug tat. Das hatte nicht so sein müssen — ein Unglück war geschehen, ein gottverlassener Zufall. Man durfte nicht sagen, daß irgend jemand die Schuld trug!

Die kluge Frau konnte kaum sprechen vor Aufregung: nichts war veräußt, alles war richtig und zur rechten Zeit bedacht worden — dann blieben die Wehen weg; sie hatte nichts weiter tun wollen, bis der Herr Doktor kam. Und dann war plötzlich doch das Kind dagewesen, ohne Laut hatte es gelegen, niemand hatte anders denken können, als daß es tot sei. „Es ist tot!“ hatte Luise geschrien und sich hochgeworfen und das Kind in ihre Arme verlangt. Das dürfe sie nicht tun, hatte sie der jungen Frau gesagt — nicht sitzen, nicht die Arme über den Kopf heben! Und dann hatte sie versucht, das Kind zum Leben zu bringen. . . alles vergeblich. Und als sie nach heißem Wasser gelaufen war und zurückgekommen, da war inzwischen das Unglück geschehen? die junge Frau lag in ihrer letzten Not, das Herzblut war fortgegangen — das einzige, was sie noch tat, war die Hand wegzuführen, die



Atem daran vorbeigang. Und seine Seele wagte es nicht, sie mit Tränen zu stören; er kniete nur immer und hoffte, ihre schlafenden Lippen möchten sich noch einmal auf-tun und sagen: „Komm mit!“

Aber der liebe Mund erlaubte ihm nichts; Jasper wußte wohl, sie wollte allein sein.

Niemand auf der Welt konnte das wissen außer ihm. Das lag wohl dunkel um ihn herum, voll Schuld war er und doch un-schuldig in alle Ewigkeit — wer ist es, der die Menschen ausfüllt und erntet und ihnen ihre eigenen Herzen gibt?

Die Verwandten kamen in schwarzen Kleibern. Der Pastor kam, und der Tischler kam, und dann wurde Luise, die all ihr Lebtage lieber gegangen als gefahren war, von dem silberbeschlagenen Wagen abgeholt.

Nach dem Begräbnis sammelten sich die Männer im Krug, nur Jasper und David gingen mit ihren hohen schwarzen Hüten nebeneinander nach Haus.

Auf den Dielen lagen noch Zweige von Stechpalmen und Lebensbaum, alle Stühle waren verrückt; ganz still an einem Nagel hing Luifens Tuch.

David hatte sich ausgeweint und war ruhiger geworden; an das Kind dachte er mit keinem Wort. Er schien vergessen zu haben, daß es überhaupt da war.

Endlich entschloß Jasper sich, zu fragen, was denn damit in Zukunft sein sollte.

„Schlag das Gör tot! Ich will es nicht sehen!“ schrie David und war auf keine Weise von seinem unvernünftigen Zorn abzubringen.

Es verging einige Zeit, ohne daß sich der Sinn des Vaters änderte. Da versuchte Jasper das letzte: er ließ eine Claußen ein-

fach kommen mit dem Kind. David tobte nicht mehr, eher schien er sich zu fürchten; niemals ging er in die Kammer hinein, in der es lag und schrie oder schlief.

Ein paar Tage konnte sie's ja wohl noch machen, aber dann sagte die Frau, sie müsse nach Haus. Sie ging und schalt zum Abschied auf den Vater und wünschte alles Böse auf seinen Kopf.

Und weil nun wahr und wahrhaftig niemand kam und sich um das Wurm küm-merte, nahm Jasper die Wiege hoch und trug sie hinüber in seine eigene Stube.

Er hatte der Frau das Notwendigste abge-guckt. In der dämmerigen Ecke am Fen-ster machte er einen Platz für Luifens Kind, das nun sein Kind wurde mit all seinen kleinen Dingen bei Tag und bei Nacht.

David verlangte es ihm nicht wieder ab, auch dann nicht, als nach Jahr und Tag eine neue Frau und neue Kinder ins Haus kamen.

Die kleine Luise in Jasper-Dinkels Stube wurde ihre Schwester, und trotzdem nicht ganz die Schwester.

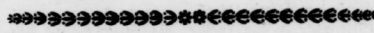
Sie sah ihnen ja ähnlich, gewiß, und doch auch wieder nicht, wenn sie so am Fen-

## Vergessen.

O Posten in der dunklen Nacht!  
Ein Stern blitzt auf. Ein Schuß verkracht  
in Frankreich wo, in Rußland wo,  
im wüsten Schlachtfeld irgendwo —  
Vergessen!

Es liegt ein Mann zerfetzt und kalt,  
Die Bruit zerklafft, die Fault verkrallt  
in Frankreich wo, in Rußland wo,  
liegt auf dem Schlachtfeld irgendwo  
vergessen!

Die Nacht ist kalt. Es schluchzt ein Weib,  
in wilden Stürmen zuckt ihr Leib  
in Frankreich wo, in Rußland wo,  
weit hinter dem Schlachtfeld irgendwo  
vergessen ... Max Barthel.



ster stand und in den Wind hinaussah unter ihren blonden Haaren hervor und ihre auf-schließenden Augen dem Mann zunichten, der drauhen vorbeiging und mit diesem selbst vielleicht ein wenig blauerer Blut im Herzen wachte über seines Bruders Hof.

trägt und sie überall an Kesseln, Ueber-hitzern und Vorwärmern wirken läßt. Die Erzeugung des Luftzugs ist die Haupt-funktion des Schornsteins, die er in aller-erster Linie erfüllen muß. Die Ableitung des Rauches in höhere Regionen, wo er nicht mehr quält und schadet, geht eigentlich nur nebenher: der Kamin verrichtet diese zweite Funktion ebenfalls, weil ihn seine für den Hauptzweck nötige Höhe dazu eignet.

Woburch entsteht denn nun der Luftzug des Kamins? Gar häufig wechselnde An-sichten über die Ursachen der Luftbewegung lassen es zweckmäßig sein, diesen Punkt gründlicher zu besprechen. Zunächst liegt die Ursache in dem bekannten Bestreben erwärmter Luft, emporzusteigen, weil sie infolge ihrer Temperatur ausgedehnt und mithin leichter ist, als die umgebende, die sich ihr gegenüber kälter, aufkommenegeogener und schwerer stellt. Der Auftrieb heißer Luft ist keineswegs unbedeutend. Man hat an einem Kubikmeter Luft von 100 Grad bereits ungefähr 350 Gramm Hubvermögen gemessen, eine Größe, die mit stärkerer Höhe zunimmt, wenn auch nicht etwa mit jener im gleichen Maße. Eine kleine Korrektur bedingt wohl außerdem die Beschaffenheit

der heißen Gase, denn die genannten Zahlen gelten für erhaltene Luft, während aus der Chemie der Ver-brennung nur ein Gemisch von heißem Stickstoffgas und der an sich schwereren Kohlenäure resultiert. Immerhin ruft auch das erhitzte Gasgemisch einen kräftigen Auftrieb im Kamin hervor, der sofort ein ununterbrochenes rasches Steigen und Hin-ausziehen der ganzen, den Hohlraum des Schornsteins erfüllenden Gasmasse bedeu-tet. Dafür muß dann natürlich reine Luft von unten kontinuierlich nachströmen die ihren Weg durch Feuer-ung, Rost und Schlut und die folgenden Züge und Kanäle sucht. Das ist der Luftzug des Ka-mins. Aber wohlver-standen, immer nur,



Zerschoffene Zuckerrabrik in Transloy (Westen).

## Physikalisches vom Schornstein

Der Schornstein auf dem Hause gehört für uns zu den allgewohntesten Dingen, und sein einfaches Wirken erscheint uns so selbstverständlich, daß es fast unbegreiflich anmutet, daß auch der ruhige Kamin nach bestimmten Regeln funktionieren, sogar seine spezielle Technik haben soll. An deren tatsächliche Existenz werden wir hin und wieder aber dennoch in wenig angenehmer Weise gemahnt, wenn wir unser friedliches Stübchen voll von heißem Qualm finden, den „falscher Wind“ oder „Sonnendrücken“ nicht zu den Windgöttern illegen ließ. Eine weit gründlichere Beachtung jener techni-schen Grundlagen erfordert der Betrieb in-dustrieller Feuerungen mit seinem großen, auch gewisse Werte repräsentierenden Brennstoffumfah, wo das richtige funk-tionieren des Schornsteins den ganzen übrigen Betrieb der Kessel und Maschinen stark be-einflusst. Seine Rolle ist dort auf jeden Fall eine andere, als die des bloßen Rauchab-leiters. Er versorgt vielmehr die Feuer-ung mit der notwendigen Verbrennungs-luft, indem er einen lebhaften Luftzug durch Rost und Schlut saugt und dadurch die Flammen ansacht, gleichzeitig aber auch deren Reste, die heißen Feuergase, weiter-

wenn er einmal ordnungsmäßig im Betrieb ist. Sobald man sich diesen Zusammenhang näher überlegt, findet man eine gegenseitige Verstärkung von Ursache und Wirkung. Wenn eine Feuerung mit samt ihrem Ka-min kalt ist — wie bei Neubauten stets — und nach längerem Stillstand öfters —, regt sich der Auftrieb fast kaum oder sogar abso-lut nicht. Man muß durch einen kleinen Kunstgriff erst eine hebende Gasäule im Kamin schaffen, indem man ein Augenblicks-feuer von Stroh oder Papier darin ent-klammt. Quoll anfänglich der Rauch vorn an der Feuerung heraus, so beobachtet man nachher, wie er plötzlich einwärts zieht. Nun finden auch die wärmeren Rauchgase ihren rechten Gang durch die Feuerungs-kanäle zum Schornstein, bieten mit ihrer Temperatur eine aufstrebende Gasäule und halten einen neuen Luftzug aufrecht, der wiederum, bald in heiße Rauchgase ver-wandelt, neuen Auftrieb erweckt, ein wechselseitiges Ergänzen der Funktionen, das um so vollkommener wird je intensiver sich Feuerung, Kanäle und Kamin erhitzen. Allzu weit wird und darf es sich freilich nicht steigern, weil die Wirksamkeit des Betriebes eine möglichst vollständige Aus-nützung des Verbrennungsprozesses ver-lanzt und hierzu auch gehört, daß die

Rauchgase nicht zudiel der wertvollen Wärme hinausführen, mit einfachen Vor-ten: nicht zu heiß entweichen. Zur tech-nischen Betriebskontrolle gehört deshalb neben der Untersuchung der chemischen Be-schaffenheit der Rauchgase eine Messung deren Temperatur im „Fuchs“, womit man den Uebergangsanal zum Schornstein be-zeichnet. Die regelrechte ist eine Mittel-temperatur, bei der ein hinreichend kräftiger Auftrieb im Kamin und genügender Luftzug unter dem Kofst entsteht, dessen Intensität zu kennen für den Heizer wichtig ist. Um sie mühelos jederzeit prüfen zu können, bringt man in nächster Nähe der Feuerungen die Zugmefse an. Was die Temperatur der Rauchgase betrifft, so sagt eine bekannte Regel aus der Dampfkesselpraxis darüber, sie seien unter normalen Verhältnissen um 70 bis 100 Grad wärmer, als der Betriebs-dampf.

Ergänzend sei bemerkt, daß man zur Bestimmung der Zugstärke andere Maße als die oben zum Vergleich erwähnten an-wendet. Im Grunde genommen handelt es sich ja dabei um den Unterschied zwischen dem Druck der atmosphärischen Luft und dem geringeren der sich bewegenden Gase, und dieser Druckunterschied ist so klein, daß sein Nachweis schon mit kleinen mechanischen Mitteln gelingt. Ein solches ist z. B. die Veränderung der beiden Wasserpiegel in einem U-förmigen Rohr, die sich für ge-

wöhnlich gleich hoch einstellen. Eine Saug-wirkung an dem einen Schenkel hat darin ein Steigen, im anderen ein Fallen zur Folge.

In ihrer einfachsten Gestalt sind die Zugmefse derartige Röhre aus Glas, mit einem Millimeter-Maßstab zusammen auf einer Holztafel befestigt und durch ein schwaches Rohr mit dem Fuchs oder einer anderen Stelle der Feuerung in Verbin-dung. Leider sind solche Instrumente auf die Dauer unsicher, außerdem sind die Spiegelunterschiede — gegen 20 Milli-meter nur — unsharp festzustellen. Sehr deutliche Ableitung des Spiegelstandes ge-währleistet ein anderes Instrument, das nur ein gerades, am hinteren Ende ein wenig aus der Horizontalen emporgerichte-tes Glasrohr und eine Glasbüchse mit rot-gefärbtem Alkohol enthält. Das Steigen um Millimeter in senkrechter Richtung macht sich da direkt im Vordergrunde der leichteren und beweglicheren Flüssigkeit um das Zehn- bis Zwanzigfache bemerklich. Auf demselben Prinzip basieren die runden Metallinstru-mente, in denen die Saugwirkung mit dem Uebertreten der Flüssigkeit ein kleines Ge-fäß neigt, wodurch ein Zeiger über eine nach Millimeter-Wasserfülle geeichte Skala verschoben wird.

Ist die Erregung des Luftzuges eine Funktion der Gasfülle, die den Hohlraum des Schornsteins erfüllt, dann vermag man

auch unschwer zu verstehen, daß sie auf jeden Fall eine gewisse Größe haben muß, je nachdem wieviele und wie große Feuer-ungen mit Luftzug zu versorgen sind. In den Berechnungsarten für Schornsteine tritt uns als Basis tatsächlich immer wieder jenes physikalische Gesetz von der hebenden und hinausziehenden Gasfülle entgegen, beson-ders bei der Berechnung des wichtigen lichten Querschnitts und auch bei der der Höhe. Ohne Einzelheiten näher zu besprechen, möchten wir nur erwähnen, daß mit dem Wachsen der Kesselanlagen die Dimensionen der Schornsteine ganz beträchtlich gesteigert worden sind. Die gigantischen Schöte bei Freiberg und Glasgow sind allerdings inso-fern Ausnahmen, als sie durch ihre Höhe hauptsächlich Ableitungszwecken dienen sollen. Aber während in früheren Jahren ein Kamin von 45 Meter Höhe schon statt-lich genannt wurde, existierten um die Jahr-hundertwende viele 60- und 65-Meter-Kamine.

In der heutigen Zeit der Riesenkraft-werke sind 70, 80 und 90 Meter üblich geworden; Kamine, denen man oft die schwindelnde Höhe nur darum nicht ansieht, weil sie zur Erzielung genügenden Quer-schnitts gleichzeitig eine wuchtige Breite be-sitzen. Ein bestimmtes Breitenverhältnis darf man indes auch nicht überschreiten und ordnet darum für besonders reiche Kessel-batterien mehrere Kamine an. R. S.

## Aus allen Ecken

**Pflege der Hufe.** Bei Hegen, die das ganze Jahr im Stalle stehen, treten häufig Verunstaltungen der Hufe auf. Die Hornmasse der Klauen wird wenig abge-nutzt, sie wächst immer weiter, legt sich unter die Fußfläche und ruft lange, spitze Klauen (Abb. B) hervor. Wie der Fuß der Hegen gestaltet sein soll zeigt Abb. A. Es ist not-wendig, daß die Hufe von Zeit zu Zeit be-schnitten werden. Dazu sind zwei Personen notwendig. Die eine hält die Hegen fest, während die andere den zu beschneidenden Fuß des Tieres hochhebt, so daß die Fuß-sole möglichst nach oben gerichtet ist. Mit einem sauberen, scharfen Messer wird nun der harte Hornrand der Klauen so weit ent-fernt, bis er mit der weichen Hornmasse der Fußsole in einer Ebene liegt. Auch

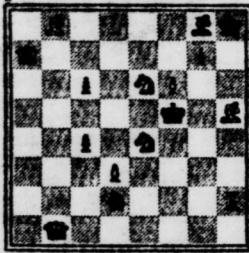
die Aftergehen dürfen nicht vergessen wer-den, sollen sie keine abnorme Größe an-nehmen. Bei ihnen läßt sich die Hornmasse gewöhnlich schichtweise abheben. o. g.



Pflege des Hegenhufs.

**Schach.**  
Bearbeitet vom Vorsitzenden des Deutschen Arbeiter-Schachbundes.  
Nr. 7

Herrn Paul Schellenberg, Dresden, geist-lichet von Uneroff, Erich Kasch im Felde, Mitglieder des Brandenburg. Arb.-Schach-Klubs 1908. (Original.)



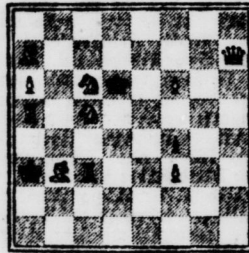
Matt in 3 Zügen.

Weiße: ♔a6, ♖b7, ♘c8, ♙d8, ♚e8, ♛f7, ♜g8, ♞h7.  
Schwarze: ♗a7, ♞b8, ♝c7, ♜d8, ♛e7, ♞f8, ♟g7, ♞h8.

Die Einfacher richtigen Lösungen dieser Del-den Aufgaben erhalten als Bonus ein Exemplar der „Arbeiter-Schachzeitung“ gesandt. Richt-ig ein Milliarde definitive Einfender legen eine 3-M.-Marke für Aufsenbung bei. Die Lösungen

**Schach.**  
Nr. 7a.

Herrn Paul Schellenberg, Dresden, geist-lichet von Rob. Deßfaldiger, Berlin, Mit-glieder des Brandenburg. Arb.-Schach-Klubs 1908. (Original.)



Matt in 3 Zügen.

Weiße: ♔a6, ♖b7, ♘c8, ♙d8, ♚e8, ♛f7, ♜g8, ♞h7.  
Schwarze: ♗a7, ♞b8, ♝c7, ♜d8, ♛e7, ♞f8, ♟g7, ♞h8.

müssen bis zum 4. Mai an Unterzeichneten ein-geandt sein.  
Lösung Nr. 6. B. Schach-Beilage, 1. Nr. 66  
Nr. 4-4. 2540-454. 1. . . . Nr. 4-4 2540  
X774.

Paul Schellenberg, der „Marx Troian“ im Schach, wurde am 10. April 1843 in Jena geboren. Schon im sechsten Lebensjahre erlernte er von seinem Vater das Schachspiel. Entgegen dessen Wunsch wurde er Buchbändler und machte sich 1874 in Dresden selbstständig, wo er vom Geschäft zurückgezogen seit 1903 als Privatmann lebt. Unzählig sind seine durchweg bemerkenswerten Aufsätze und Schriften, die bald dieses, bald jenes Schachereignis behandelten. Im Jahre 1912 berücklichtete er auf die Biederwahl zum Schachpart des „Deutschen Schachbundes“ wurde dann als Ehrenmitglied gewählt und erhielt Sitz und Stimme im Vorstand. Auch an der Wiege der Arbeiter-Schachbewegung stand Schellenberg. Dem ersten auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Arbeiter-Schachverein, gegründet 1903 in Brandenburg a. S., schenkte er als Stamm einer zu wachsenden Vereins-bibliothek eine große Anzahl Schachbücher, deren Wert für die Sache war, daß den beruflichen Schach-freunden eine Planung von der Kulturmission des Schachs aufging. Wer an dieser Mission aneilteil-liche Vergleiche an aufweisen Karten- und Brief-spiel-Unterhaltungen und dem Schachspiel. Paul Schellenberg feiert am 10. April seinen 75. Ge-burtsdag. Mögen solcher gesund und munter zu feiern. Ihm noch recht viele beschreiben sein. Wer von den Schachfreunden Schellenbergs gesammelte Schachbroschüren haben will, bestelle bei Willi Kürt, Reußstr. 74, gegen Entsendung von 2,80 M., das tadellost gebundene 285 Seiten starke Buch „Schachschach“.

**Schachnachrichten.** Der Berliner Arbeiter-Schach-Klub wird demnächst mit den Turnvereinen in Kiel, Bremen, Rürnberg, Chemnitz, Leipzig, Branden-burg Korrespondenzvorhaben. Die-Abteilung Schachhauser Kasse nimmt ihren Spiel-betrieb bei Max Kopf, Greifenbagenere-Gele-Carmen-Schiba-Strasse wieder auf. Jeden Donnerstagsabend 8 1/2 Uhr. Gäste (auch An-fänger) stets willkommen.

**Abteilung Zentrum** spielt jetzt jeden Sonntagvormittag im Regen-Restaurant, Kleine August-strasse 14.

**Schachinterview in Lasarett.** An dem von G. Kurtsfeld in den Lasarett von Hamburg und Wi-tuna eingeleiteten Schachinterview, der jetzt ein Jahr besteht, nehmen über 1000 Fernmunde teil. (Wochenblatt.)

**Wiesbaden.** R. M. Schiffsahrtgruppe, Ober-schule. Der „Weg zur Meisterschaft“ von Gul-maber, zu bestehen durch W. Kärl, Reußstr. 74, kostet geb. 0.— M., nicht geb. 4.50 M. Betreffs der Probleme schreiben wir Ihnen direkt. — H. G. Wirtschaftskompanie 168. Als Soldat können Sie nicht Mitglied des Berliner Arbeiter-Schachklubs werden. Dessen Schatzungen sagen, daß die Mitgliedschaft abhängig ist von der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei oder einer frei gewerkschaftlichen Organisation. Die Schachzeitungen haben Sie wohl inzwischen er-halten.

Alle Schachsendungen sind zu richten an R. Deßfaldiger, Berlin N. 65, Dörfelstr. 10.

Hauptredaktion des Jahrbuchs: Verantwortl. Redakteur: S. Salomon-Sonnen, Berlin. (Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten nach: Berlin, Lindenstr. 8.) Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Neer & Co., Hamburg. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. 68.